

WEGE IN DIE REGION

Band 7

Hans-Werner Krick / Delf Slotta (Hg.)

Bergbauweg
Bexbach - Wellesweiler

ISBN 3-928419-34-X

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung



SAARPFALZ
Touristik



Saarpfalz-Kreis

Landkreis Neunkirchen



und der

**Kreissparkasse
Saarpfalz**



Die  - Finanzgruppe: Sparkasse, SaarLB, LBS und SAARLAND Versicherungen

Titelbild:

Tagesstrecke Flöz Koch, April 1997

Die Deutsche Bibliothek - CIP - Einheitsaufnahme

Bergbauweg Bexbach-Wellesweiler / Geschichtswerkstatt im
VFG. Hans-Werner Krick/Delf Slotta (Hg.). - St. Ingbert: VFG, 1997
(Saarpfalz-Touristik)
ISBN 3-928419-34-X

Grußwort der Landräte

Die einst so bedeutenden Bergwerke Wellesweiler, Mittelbexbach und St. Barbara, in denen noch vor zwei Generationen Hunderte von Menschen arbeiteten, schienen spurlos verschwunden: abgerissen, eingeebnet, überbaut, von Wald und Wiesen überwachsen.

Daher freut es uns um so mehr, daß sich der Wellesweiler Arbeitskreis für Geschichte, Landeskunde und Volkskultur e.V. gemeinsam mit dem Heimatverein Höcherberg e.V. auf Spurensuche begeben hat. Das Ergebnis dieser Mühen ist sehenswert. Der Bergbauweg Bexbach-Wellesweiler gibt uns ein Stück Vergangenheit zurück, das längst verloren und vergessen geglaubt war.

Besonders freut uns, daß mit dieser Zusammenarbeit auch die alte Grenze zwischen den Königreichen Bayern und Preußen, die so lange Menschen trennte und die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigte, endgültig ihre trennende Bedeutung verloren hat. Somit ist es auch kein Zufall, daß dieser Bergbauweg durch zwei Landkreise führt und unmittelbar an den Neunkircher Grubenweg anschließt.

Daher begrüßen wir die Initiative des Vereins zur Förderung der Geschichtsarbeit im Saar-Lor-Lux-Raum e.V. (VFG) sehr, diesen Bergbauweg in seiner Reihe „Wege in die Region“ zu publizieren, wissen wir doch, daß diese Hefte und Wege großen Anklang finden und hervorragend ins Tourismuskonzept unserer Region passen.

Wir danken allen, die sich für dieses Vorhaben eingesetzt haben, ganz herzlich für ihre Mühe, insbesondere Herrn Hans-Philipp Werner, der monatelang als erfolgreicher Pfadfinder und Spurensucher in schwierigem Gelände unterwegs war, und wünschen Ihnen viel Freude beim Wandern.

Clemens Lindemann
Landrat des Saarpfalz-Kreises

Dr. Rudolf Hinsberger
Landrat des Kreises Neunkirchen

Inhaltsverzeichnis

Einladung zu einem ganz besonderen Spaziergang	7
<i>von Hans-Werner Krick, St. Ingbert</i>	
Der Bergbauweg Bexbach-Wellesweiler	12
<i>von Delf Slotta, Saarbrücken</i>	
Kleine Geschichte des Bergbaus in Wellesweiler und der Grube Wellesweiler	27
<i>von Hans Günther Sachs, Wellesweiler</i>	
Geologische Besonderheiten entlang des Bergbauweges Bexbach-Wellesweiler	51
<i>von Erich Schneider, Höchen</i>	
Literaturauswahl / Abbildungsverzeichnis	59

Mit dem Bergbauweg Bexbach-Wellesweiler bieten wir allen, die sich für die Geschichte des Bergbaus in unserer Heimat interessieren, einen außergewöhnlichen Wanderweg an. In einer reizvollen Landschaft, die auf den ersten Blick fast unberührt von industrieller Nutzung zu sein scheint, haben wir Spuren gesucht und gefunden, Objekte und Relikte erschlossen und vor dem Vergessen bewahrt, die nunmehr beredtes Zeugnis von einer intensiven früheren bergbaulichen Nutzung ablegen. Die Fülle und Verschiedenheit der bergbaulichen Relikte, insbesondere die Aufschlüsse und Bodendenkmäler, machen diesen Bergbauweg zum landschaftlich interessantesten und reizvollsten, den wir in unserer Reihe „**Wege in die Region**“ bislang vorstellen konnten.

Bei unseren Bemühungen stießen wir auch an und auf Grenzen, die wir teilweise überwandern, teilweise akzeptieren mußten oder wollten.

Zum einen sind es politische Grenzen. Willkürliche Linienführungen auf Landkarten, von Menschenhand geschaffen, die keinem anderen Zwecke dienten, als machtpolitische und wirtschaftliche Interessengebiete zu markieren. Jahrhundertlang hatten die Menschen, die in dieser Region lebten und arbeiteten, diese Linien zu akzeptieren. Wege endeten an Zollschranken, die sich erst öffneten, wenn entsprechende Gebühren bezahlt oder andere Voraussetzungen erfüllt waren. Eisenbahnlinien nahmen Verläufe, die aus heutiger Sicht jeder betriebswirtschaftlichen Vernunft zuwider laufen. Absatzmärkte öffneten sich oder versiegten, je nach politischer Großwetterlage. Ja sogar tief im Innern der Erde spielten diese willkürlichen Grenzen eine Rolle, indem sie für die Zeit ihres Bestehens Abbaufelder der Gruben Bexbach und Wellesweiler ebenso nachhaltig begrenzten als seien sie geologische Barrieren. Inzwischen haben diese Grenzen an Bedeutung ver-

loren. Wo einst Königreiche aneinanderstießen, begegnen sich nunmehr Landkreise. Wo einst Zurückhaltung, wenn nicht gar Konkurrenzdenken das Tagesgeschäft bestimmten, sind es heute vergleichbare gemeinsame Sorgen und Probleme, aber auch gemeinsame Interessen. Die alten Grenzsteine mit dem eingemeißelten KP (Königreich Preußen) und KB (Königreich Bayern) erinnern nur noch an vergangene Zeiten.

Da es für uns heutzutage eine Selbstverständlichkeit ist, von Bexbach nach Wellesweiler oder umgekehrt zu spazieren, war es auch konsequent, die auf diesem Terrain liegenden Reste des Bergbaus in einem Weg und in einer Broschüre zu erschließen und zu dokumentieren; auch wenn lange Zeit zwei getrennte Grubenbetriebe – Wellesweiler und Mittelbexbach – existierten, die aber de facto ein zusammenhängendes Abbaufeld auskohlten und nach dem Wegfall der Landesgrenze umgehend zu einem Verbundbergwerk vereinigt wurden.

Andere Grenzen sind weniger leicht zu überwinden bzw. sollten auf Dauer respek-

tiert werden. Eine davon ist der Verfall. Industriell genutzte Objekte werden und wurden in erster Linie für einen betrieblichen Zweck geplant und gebaut. Entfiel dieser und bot sich keine andere sinnvolle Weiterverwendung an, wurden sie stillgelegt, demontriert, eingeebnet oder dem allmählichen Verfall überlassen. Dies trifft für fast alle Über- und Untertageanlagen der Gruben Bexbach und Wellesweiler zu. Keine einzige ist vollständig oder unverändert erhalten. Ohne detaillierte Orts- und Sachkenntnisse waren die Standorte der Grubenanlagen bislang nicht auffindbar, da sie im Orts- und Landschaftsbild nicht mehr unmittelbar präsent sind. Manche dieser Gebäude oder technischen Konstruktionen wären mit entsprechendem Aufwand rekonstruierbar gewesen, da ihre Standorte und ihr Aussehen bekannt sind. Doch es würden nur Kopien bleiben, sinn- und funktionslose Souvenirs ohne Aussagekraft, da kein Leben mehr in ihnen wohnt, wir nicht mehr sehen können, wie sie funktionierten, wofür sie notwendig waren. Hier haben wir den Verfall akzeptiert und

gleichzeitig, wo es möglich und vertretbar war, die Ruine, das Relikt vor Ort erschlossen, zugänglich gemacht und per Textbeitrag in seinen ursprünglichen Sinn- und Funktionszusammenhang gestellt.

Gerade bergbauliche Überbleibsel, insbesondere wenn es sich um aufgelassene Stollen und Schächte handelt, stellen auch Gefahrenherde dar, die nicht zu unterschätzen sind: Tagebrüche, tiefe Gruben, brüchige Gewölbe, Methanausgasungen. Hier eine Offenhaltung oder Zugänglichmachung um jeden Preis zu erreichen, wäre weder zu leisten noch zu verantworten. Daher die Beschränkung auf einige ausgewählte Objekte.

Bei den Nachforschungen vor Ort sind zahlreiche Aufschlüsse und geologische Besonderheiten wieder entdeckt oder erneut zugänglich gemacht worden, die vielfach bereits vergessen waren. Gerade diese Orte verdienen neben unserer besonderen Aufmerksamkeit auch besondere Pflege, Rücksicht und Phantasie bei der Erhaltung und Sicherung. Flöz Koch ist so ein Beispiel. Es wäre dem Objekt gewiß abträglich, wenn

es in einen Zustand versetzt würde, der es jederzeit ungehindert befahrbar machte. Aber ebenso unverantwortlich wäre es, diesen Schatz nach „Methode Standard“ zu verfüllen und mit einer Mauer zu versiegeln. Hier sind denkmalschützerisches Engagement und kreatives Denken der für die Sicherung zuständigen Stellen ebenso gefordert wie rücksichtsvolles und verantwortungsbewusstes Handeln von Seiten der interessierten Besucher. Ähnliches gilt für die zahlreichen Schächte, Stollen- und Tagesstreckenrelikte, die sich entlang unseres Weges finden.

Hinzu kommt noch ein anderer Umstand. Manch interessantes Objekt liegt auf privatem Gelände und ist leider nur eingeschränkt zugänglich. Bitte haben Sie dafür Verständnis und helfen Sie als Besucher durch umsichtiges und rücksichtsvolles Verhalten mit, daß die Eigentümer und Bewohner keine Nachteile dadurch erleiden, daß ihr Anwesen als Station in den Bergbauweg aufgenommen wurde.

Doch auch von der Natur haben wir uns Begrenzungen auferlegen lassen. Die Vegeta-

tion erobert die künstlichen Brachen schnell wieder zurück, sobald die rodende Hand des Menschen nicht mehr tätig ist. Daher sind Bodendenkmäler natürlich in der Ruhephase der Vegetation, wenn Laub und Gräser deutlich abgenommen haben, besser erkennbar als zu Zeiten, in denen alles grünt und blüht. Es war uns ein wichtiges Anliegen, möglichst wenige Eingriffe in die Landschaft vorzunehmen. Daher haben wir bewußt auf Rodungen und die Schaffung aufwendiger neuer Wege und das Anbringen von großen Schildern und Informationstafeln verzichtet.

Eine letzte Beschränkung haben wir uns von dem Zeitaufwand machen lassen, den man üblicherweise für einen solchen Spaziergang einplant und vom inhaltlichen Umfang, den eine solche Broschüre verträgt. Daher haben wir uns entschlossen, die zahlreichen Zeugnisse des Bergbaus, die breit gestreut im Siedlungsbereich der Stadt Bexbach liegen und über einen Wanderweg nur mühsam und zeitaufwendig zu erreichen sind, in einem gesonderten Führer vorzulegen. Mit

ihm soll der „**Bergbaustandort Bexbach**“ mit seinen zahlreichen Facetten erschlossen werden: dem Saarländischen Bergbaumuseum mit seiner Untertage-Anlage und seinen Sammlungen, den zahlreichen Zeugnissen betrieblicher Wohnungsfürsorge für Bergleute, der für den Transport der Kohle zum Rhein unverzichtbaren Ludwigsbahn, zu der auch der Bexbacher Bahnhof, der älteste im Saarland, gehört. In diesem Band werden auch die Geschichte der Steinkohlengrube Mittelbexbach, die ja aufs engste mit der Wellesweiler Grube verbunden war, und die ihrer Nachfolgerin, der Grube St. Barbara, dokumentiert. Aber auch die „Begleitobjekte“ und letzten aktiven Zeitzeugen des Steinkohlenbergbaus vor Ort, die Bexbacher Kohlekraftwerke, werden dort den interessierten Besuchern vorgestellt und zugänglich gemacht.

Bleibt, nach soviel Vergangenheit, letztlich noch ein Blick in die Zukunft. Im Frühjahr 1995 publizierten wir den Band „**Grubenstandort Saarpfalz - das übersehene Saarrevier**“, in dem erst-

mals alle vier saarpfälzischen Grubenstandorte in Text und Bild vorgestellt wurden. Darin veröffentlichte Delf Slotta auch seine Vorschläge zur „Saarländischen Bergbaustraße“. Inzwischen ist von dieser Vision wieder ein Stück realisiert worden, indem wir eine neue Etappe aufbereitet und für jedermann erschlossen und zugänglich gemacht haben. Eine Etappe, die somit ganz bewußt auch eine alte Landesgrenze und eine neue Kreisgrenze überschreitet, die im wirklichen Sinne eine Verbindung schafft: nämlich als themenorientierter Wanderweg zwischen Bexbach und Wellesweiler und als logische Grubenweg, der ebenfalls in der Zwischenzeit realisiert wurde. Es hat sich erneut gezeigt, daß die Vision „Saarländische Bergbaustraße“ als eine wichtige Etappe der

„Industriestraße Saar-Lor-Lux“ machbar ist. Diese Entwicklung und die zahlreichen Menschen, die wir immer wieder als interessierte Spaziergänger auf den Grubenpfaden Consolidirtes Nordfeld, Frankenholz, St. Ingbert und Neunkirchen antreffen, die das Saarländische Bergbaumuseum in Bexbach oder das Besucherbergwerk Rischbachstollen in St. Ingbert besuchen, weil sie für sich ein neues und spannendes Thema entdeckt haben oder zu einem bereits vorhandenen Interesse neue Anregungen finden, demonstrieren nachhaltig, daß es Sinn macht, dieses Projekt weiterzuverfolgen. Sie zeigen durch ihr tägliches Verhalten, wie wichtig und Werte schaffend die Erhaltung auch des zunächst wenig spektakulär erscheinenden industriekulturellen Erbes in unserer Region ist.



zuzuführen. Von hier aus bietet sich ein guter Blick auf das Kesselhaus, den Kühlturm, den Kamin sowie die in Teilen aufgeförsstete Schlacken- und Staubhalde des Kraftwerks Bexbach.

Ein weiterer Stichweg führt ebenfalls zum Standort eines Wetterschachts. 100 m hinter der Schranke weisen rechts des Weges Fundamentreste auf den alten, 1936 verfüllten **Ventilatorschacht Wasserberg (4)** der Mittelbexbacher Grube hin. Der Schacht war 1898 angehauen und 1930 außer Betrieb genommen worden. Diese Wetterschächte waren zur Aufrechterhaltung der untertägigen Arbeiten unerläßlich. Unter Wetterführung versteht

der Bergmann allgemein das Belüften der Grubenbaue, also die Zuführung frischer sauerstoffhaltiger Luft und die gleichzeitige Abführung der verbrauchten Luft. War dies in früheren Zeiten ohne ein technisches Hilfsmittel möglich, sprach der Bergmann vom natürlichen Wetterzug. Mußten hingegen Hilfsmittel wie beispielsweise Wetteröfen oder Ventilatoren eingesetzt werden, wird von einem künstlichen Wetterzug gesprochen.

Wieder auf der Lichtung angelangt führt unser Bergbauweg vom Strommast aus nunmehr in bewaldetes Gelände. Am tiefsten Punkt des steil abfallenden Weges angekommen erreichen wir zwei gut



Ventilatorschacht Wasserberg zum Zeitpunkt der Freilegung, August 1997

ausgebildete Hohlformen mit begleitenden Ringhalden. Bei diesen trichter- bzw. schüssel-förmigen Geländevertiefungen handelt es sich um sog. **Pingen (5)**. Sie müssen als historische Kohलगewinnungsorte interpretiert werden, wo die Bergarbeiter mit einfachstem Gezähe hier austreichende kohlenführende Schichten, sog. Flöze, abgebaut haben. Leider existieren keine Hinweise, wann hier Kohle im Tagebau abgebaut worden ist. Diese primitive Form des im Mittelalter und in der frühen Neuzeit angewandten „wilden Kohleggrabens“ am Flözausgehenden ist jedoch bis in die jüngste Vergangenheit in den Kriegs- und Nachkriegsjahren immer wieder von der einheimischen Bevölkerung aufgegriffen worden, um sich in den Zeiten des Mangels den privaten Hausbrand zu beschaffen.

Der jetzt wieder ansteigende Weg quert auf Höhe der an einer Buche aufgetragenen „Markierung Nr. 14“ einen alten **Bergmannspfad (6)**. Dieser „Schwarze Weg“, der aus Bergematerial besteht, das sich optisch gut vom natürlichen Waldboden abhebt, war vom Preußischen

Bergfiskus zwischen 1848 und 1853 angelegt worden. Er verband die Orte Hangard und Wellesweiler. Über ihn pendelten nicht nur die Bergleute zwischen ihren Wohnorten und Arbeitsstellen hin und her, dieser Bergmannspfad war auch für Pferde-fuhrwerke konzipiert, die die Ostertalregion mit Kohlen versorgten.

Auf Höhe eines nach links steil abfallenden Weges befindet sich 70 m rechter Hand im Wald der ehem. **Hammelsdell-Schacht (7)**. Der 1848 als Versuchsschacht angehauene spätere Wetterschacht Nr. 3 der Grube Wellesweiler war 1936 verfüllt worden. 1990 wurde er nachverfüllt. Die sehr auffällige Schachthalde ist eingezäunt. Das „Betriebsanlagen“-Schild weist auf die bergbauliche Herkunft dieses Landschaftselementes hin.

Unmittelbar nordwestlich des Hammelsdell-Schachtes schließt sich eine von Menschenhand durchwühlte Fläche an, die tiefe Einkerbungen und Aufschüttungen zeigt. Das **Pingenfeld (8)** muß nach 1810 entstanden sein. Vermutlich wurden hier keine Kohlen, sondern Erze



Durchwühlte Fläche des ausgedehnten Pingensfeldes unterhalb des Hammelsdell-Schachtes

gewonnen. Evtl. handelt es sich auch um Erkundungsgrabungen, bei denen sog. Schürfe, die die Lage und die Struktur der Lagerstätte offenlegen sollten, niedergebracht worden sind.

Dem Hauptweg in Richtung „Eberstein“ folgend gelangen wir zu einer Wege spinne. Hier zweigt links

der asphaltierte „Alte Rombacher Weg“ talwärts ab. Nach 250 m erreichen wir in Höhe einer Kehre zu unserer Linken einen mit einer Schranke versehenen Weg. Ihm folgend treffen wir nach ca. 200 m auf einen kleinen **geologischen Aufschluß** (9). Er zeigt exemplarisch horizontal übereinander abge-



Geologischer Aufschluß mit steilgestellten Schichten



16

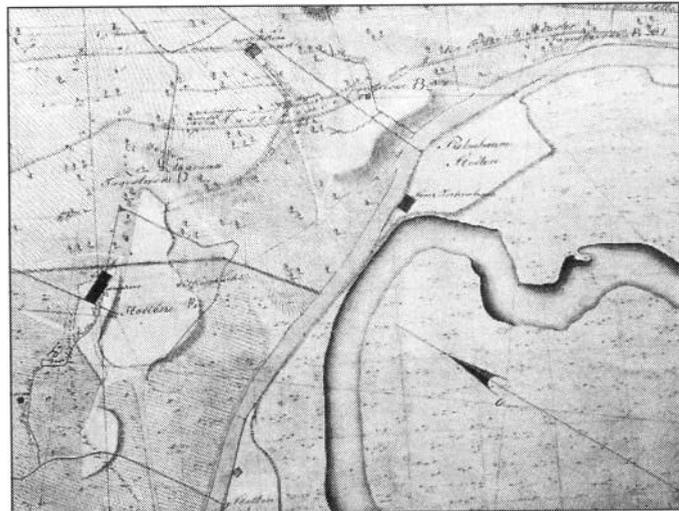
lagerte Schichten von Schiefertönen, die nachträglich steilgestellt worden sind.

Links des Weges schließt sich ein stark hängiges Gelände an. Viele Belege für einen in früheren Zeiten hier umgegangenen Bergbau lassen sich finden. Die Mulden und Wälle (10) sind den **Tagesstrecken F und H** (beide im Jahresbericht 1816 genannt) und dem **Stollen X** (im Jahresbericht 1817 erwähnt) der Grube Wellesweiler zuzurechnen.

Wir erreichen die mit dem Schild „197 Kohlenrubenfeld“ gekennzeichnete Wegekreuzung, queren hier noch-

mals den zuvor bereits beschriebenen Bergmannspfad und folgen dem hangparallel führenden Weg. Linker Hand lassen sich eine Vielzahl von flach ausgebildeten **Pingen** (11) anhand der offenliegenden Schiefertone und der schwarzen Kohlespuren gut erkennen.

Am tiefsten Punkt des Weges angelangt sind ebenfalls linker Hand mehrere flache, z.T. auch steilere grabenartige Strukturen (12), die parallel zueinander stehen, auszumachen. Dabei handelt es sich um Relikte der ehem. Tagesstrecken **Helena und Katharina** der Grube Welles-



Ausschnitt aus dem „Situations-Plan von der Koeniglichen Steinkohlen Grube Wellesweiler“ aus dem Jahre 1818 mit Nachtragungen bis 1860



17

weiler. Bis zum Ende der 1850er Jahre erfolgte der Kohleabbau der Grube Wellesweiler über diese 1822 bzw. 1825 angehauenen Grubenbaue.

Der Weg führt vorbei an einem mächtigen wallartigen Landschaftselement. Es gehört zu einem gut erhaltenen, ca. 300-400 n. Chr. entstandenen **gallo-römischen Ringwall**, der wohl als Fliehburg gedient hat. Er wird von einem breiten Plateau gekrönt. Bei der folgenden Wegespinne wählen wir den mittleren, steil abfallenden Weg. Unmittelbar hinter der scharfen Kehre treffen wir auf den 1870 angeschlagenen **Burggraben-Schacht (13)**, der auch die Bezeichnungen Wetterschacht 4 und Schacht Wellesweiler 3 trägt. Die aus Waschbergen aufgebaute Ringhalde des 1936 verfüllten Wetterschachts zeigt einen hervorragenden Erhaltungszustand.

Wir folgen einem schluchtartigen Einschnitt, in dem nunmehr eine dammartige Struktur erkennbar wird. Sie stellt einen früheren **Schienenweg (14)** dar. Zwischen den Jahren 1946 und 1950 hatte das Privat-

unternehmen „Vereinigte Untertag- und Schachtbau GmbH, Essen/Ruhr“ hier und in den Wellesweiler Feldesteilen „Auf dem Kissel“ und „In der Rombach“ Kohlenabbau betrieben. Vom oberhalb des Schienenweges gelegenen Förderstollen der Firma Veru, aus dem die über den Schienenweg mit Loren talwärts transportierten Kohlen gewonnen wurden, hat sich nichts erhalten. Am Ende des Schienenweges ist jedoch noch die **Verladeeinrichtung** lokalisierbar.

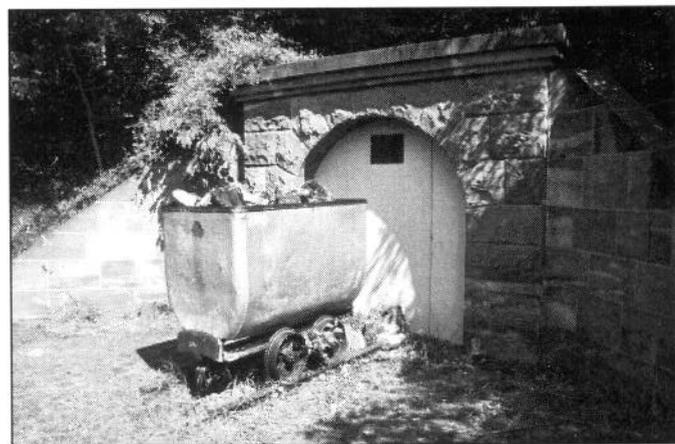
Vorbei an einem kleinen **ringförmigen Haldenkörper (15)**, der einem eingestürzten Stollen zuzurechnen ist, erreichen wir die ins Blietal führende Maikesselkopfstraße. Wenn Sie möchten, können Sie an dieser Stelle nach links einbiegen. Über den auf der Karte eingezeichneten Weg kommen Sie wieder zum Startpunkt des Rundwanderweges am Schützenhaus. Die Stationen 16-20 erreichen Sie auch gut mit dem Auto, wenn Sie die „Etappe Wellesweiler“ erkunden. Wer zu Fuß weitergeht, stößt auf Höhe des Talbodens auf die Rombachstraße. Hier halten wir uns rechts und

erreichen nach ca. 350 m die im Jahre 1990 rekonstruierte Mundlocharchitektur des sog. **Palmbaumstollens (16)**, dessen Lage wir uns auf niedrigerem Niveau einige Meter vor der heutigen Architektur vorstellen müssen. Über den 1771 angehauenen, damals noch als Stollen A bezeichneten und 1816 in Palmbaumstollen umbenannten Grubenbau erfolgte ab dem Jahre 1859 das Zutagebringen der Förderung der Grube Wellesweiler.

Im Stadtbuch Neunkirchen findet sich dazu der folgende Bericht: „Im Jahre 1816 wurde in der Grube Wellesweiler beim Auffahren eines Tagesstollens ein verhältnismäßig großer verstei-

nerter Baumstamm, aufrecht im Gebirge stehend, freigelegt. In seinem Aufsatz 'Über aufrecht im Gebirgsgestein eingeschlossene fossile Baumstämme und andere Vegetabilien' hat der Professor der Mineralogie und Bergwissenschaften an der Rheinischen Universität Bonn, J. Noeggerath, im Jahre 1819 über den sogenannten 'Palmbaum' in der Grube Wellesweiler ausführlich berichtet, nachdem er selbst die Grube Wellesweiler im Jahre 1817 besucht und den 'Palmbaum' besichtigt hatte.

Noeggerath und seine Zeitgenossen waren der Ansicht, daß es sich bei den im Steinkohlengebirge aufrecht stehenden Baumstäm-



Mundloch des Palmbaumstollens. Rekonstruktion aus dem Jahre 1990



Typische Szene für den Landabsatz einer Grube, als der Vertrieb noch mit Pferdefuhrwerken abgewickelt wurde

Ranker (19), die im Umkreis der Tagesanlagen der ehemaligen Grube Wellesweiler in den 1950er und 60er Jahren Abbau auf alten Flözresten durchführte. Mitte der 50er Jahre belief sich deren Förderung auf 400 bis 500 t pro Monat. 1965 schloß die Grube Ranker. Inmitten der von Birken dominierten Ruderalvegetation sind noch einige Fundament- und Mauerreste auffindbar.

Wir folgen weiter der parallel zur Bahntrasse verlaufenden Zollhausstraße. Der im Rahmen der Straßenbaumaßnahme rechter Hand aufgeschlossene Hang im sog. Feld Kessel birgt eine beson-

dere Attraktion. Ca. 5 m oberhalb des Straßenniveaus ist die **Tagesstrecke Flöz Koch (20)** aufgeschlossen. Die ca. 60 cm hohe und 1 m breite Öffnung wird von einem in Teilen erhaltenen hölzernen Ausbau getragen. Es ist zu hoffen, daß dieses Objekt gesichert und nicht bedenkenlos verfüllt und somit unkenntlich gemacht wird.

Unser Bergbauweg endet an der Saarberg-eigenen **Anlage Hilswiesen (21)**. Mit der Bahn hierher transportierte Kohlen werden über unterirdisch verlaufende Transportbänder von der Verladestelle zum Kraftwerk Bexbach befördert, wo sie in



Tagesstrecke Flöz Koch mit erhaltenen Resten des hölzernen Ausbaus, April 1997

elektrische Energie umgewandelt werden. Somit besteht auch heute noch eine direkte bergbauliche Beziehung zwischen den Bergbauorten Wellesweiler und Bexbach.

Sehenswerte Objekte in Wellesweiler

In Wellesweiler haben sich weitere Objekte und Zeugnisse des Bergbaus erhalten. Auch diese Stationen verdienen der Erwähnung und lohnen den Besuch. Da sie relativ weit vom Endpunkt des Bergbauweges entfernt liegen und sich zum größten Teil im dichtbesiedelten Bereich be-

finden, wird eine Anfahrt der Stationen mit dem Kfz oder dem Fahrrad empfohlen.

Relikte der ehemaligen Privatgrube Krämer (22) in der Bliessstraße. Das Unternehmen Krämer grub seine Kohlen in den hangenden Sulzbacher Schichten des Westfal C. Auf dem Gelände der Schlosserei Schwindling befindet sich ein aussagekräftiger geologischer Aufschluß. In der Steilwand steht ein Kohlenflöz (Flöz Stolberg, Grenze des Westfal C zu Westfal D) mit seinen Nebengesteinen an. Letztere bestehen aus grauen Schiefertönen und grauen bis rötlichen, dicken Sandsteinbänken. An der



Gelände der ehem. Privatgrube Krämer. Aufschluß auf dem Hof der Schlosserei Schwindling

Straßenböschung haben sich zudem Reste der Verladeeinrichtung erhalten.

Gebäudeensemble (23) bestehend aus dem ehemaligen Berggeschworenenhaus (um 1766 entstanden) und mehreren sog. „Barraquen“. Das Anwesen in der Wellesweiler Str. 135 ist das wohl älteste erhaltene fiskalische Wohnhaus des Saarbergbaus. Auch die auf der anderen Seite der Zufahrtsstraße gelegene Scheune besteht noch aus Bausubstanz des 18. Jahrhunderts.

Wasserentnahmestation des Kraftwerks Bexbach (24). Nahe bei der Eisenbahnbrücke in der Gemarkung „Kleiner Müller“ unterhalten die Saarbergwerke AG

am Bliesufer ein Werk, das die Wasserversorgung des Kraftwerks Bexbach regelt.

Zwei Eisenbahnbrücken über die Blies (25). Die dreibölgigen, in den Gemarkungen „Kleiner Müller“ und „Großer Müller“ (Krummeg) gelegenen Bauwerke des Verkehrswesens sind wertvolle Sandsteinarchitekturen, die zwischen 1848 und 1850 entstanden sind. Am 15. September 1850 befuhr probeweise der erste Kohlenzug die Bahntrasse von Neunkirchen nach Bexbach.

Geologischer Aufschluß auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei-grube Müller (26) beim Industriebetrieb Fontanin Wohnkultur in der Unteren Bliestraße, mit steil



Historische Ansicht der Steigerhäuser in der Rombach, wohl um 1917 entstanden

nach Südosten einfallenden Sandsteinbänken, zwischen denen während des Ziegeleibetriebs bis 1970 die grauen Schiefertone abgebaut worden waren. In der südlichen Aufschlußwand steht das Holz-Konglomerat mit 75° bis 80° nordwestlichem Einfallen an, d.h. es ist leicht überkippt und liegt zudem diskordant über den Schich-

ten des Westfal. Das Holz-Konglomerat ist die markante Grenzschicht zwischen den Saarbrücker Schichten (Westfal) und den Ottweiler Schichten (Stefan). Dieses Konglomerat ist einer der wenigen petrographischen Horizonte, die durchgehend im Saarkarbon auftreten. Aufgrund seiner durchgängigen Verbreitung stellt es einen



Bögen der ehemals preußischen Eisenbahnbrücke über die Blies im Krummeg



Prämienhaus in der Homburger Straße 77. Beispiel für eine vorbildliche Baurekonstruktion

wichtigen geologischen Leit-
horizont dar. Unter Dis-
kordanz versteht man die
ungleichsinnige Lagerung von
Gesteinsschichten zu ihrem
Untergrund, z.B. flache, jün-
gere über gefalteten und
später eingeebneten älteren
Schichten. Es wäre zu wün-
schen, wenn dieser Aufschluß,
der zu den wertvollsten im
Saarland gezählt wird und
früher eines der „Mekka der
Geologen“ im Saarland dar-
stellte, vom dichten Bewuchs
befreit und der Öffentlichkeit
zugänglich gemacht würde.

Prämienhäuser (27)
verschiedener Generationen
als Beispiele für den vom
Preußischen Bergfiskus ab
dem Jahr 1842 geförderten
Eigenheimbau für Bergarbei-
ter. Aussagekräftig sind die
weitestgehend unveränderten
Architekturen in der Meß-
straße 12, 14, 18, 20 und in
der oberen Homburger Stra-
ße. Hier verdient das Gebäu-
de Nr. 77 besondere Beach-
tung, das kürzlich mit viel
Liebe zum Detail restauriert
worden ist.

Kleine Geschichte des Bergbaus in Wellesweiler und der Grube Wellesweiler

von Hans Günther Sachs, Wellesweiler

Kohle und Stahl waren
in den vergangenen Jahr-
hundertern, neben einer auf
Eigenbedarfsdeckung ausge-
richteten Landwirtschaft, die
eigentlichen Erwerbsquellen
der ansässigen Bevölkerung.
Von den Anfängen einer Mon-
tanindustrie in unserer Hei-
mat zeugen zunächst nur ver-
einzelte Spuren. Sie sollen,
wenn sich auch der nachfol-
gende Bericht mit der Ge-
schichte der Kohleförderung
der Gruben in Wellesweiler
und Bexbach beschäftigt, mit
zur Darstellung der Entwick-
lung des Bergbaus in unserer
engeren Heimat herangezo-
gen werden. Während die
Eisenerzeugung, mit der er-
forderlichen Erzgewinnung
und der Schmelze, sehr früh
belegbar ist, gewinnt die Koh-
leförderung erst im Laufe der
Jahrhunderte zunehmend an
Bedeutung. Am Beispiel der
Orte Wellesweiler und Bex-
bach läßt sich die geschichtli-
che Entwicklung der Montan-
industrie nicht nur in wirt-
schaftlicher und technischer

Hinsicht darstellen, sondern
auch in ihren politischen und
soziologischen Auswirkungen
auf die Bevölkerung. Oft lie-
fen Entwicklungen parallel
bzw. mit wechselnder Domi-
nanz der beiden Bodenschät-
ze. Entscheidend für die zum
Teil unterschiedliche Entwick-
lung waren die besonderen
geologischen Gegebenheiten,
die aber auch zur technischen
Entwicklung des Bergbaues
und der bergbauspezifischen
Techniken beigetragen haben.

An 8 Fundstellen im
Saarland wurde die Verwen-
dung von Steinkohle in der
gallo-römischen Zeit nachge-
wiesen. Einer dieser Fundor-
te liegt im Kasbruchtal von
Wellesweiler. Dort konnte
man bei Ausgrabungen in ei-
ner Töpferei die gemeinsa-
me Verwendung von Stein-
kohle und Holzkohle zum
Brennen der Keramik nach-
weisen. Der Fundort liegt
entgegengesetzt von den
ausgehenden Flözen ent-
fernt, so daß eine Förderung
und der Transport der Stein-

kohlen erforderlich war. Die Blütezeit der Ansiedlungen im Kasbruch wird auf das 3. Jahrhundert datiert.

Als frühester Hinweis auf die Eisenerzverhüttung im Raume Neunkirchen ist der 1952, auf Wellesweiler Bann liegende, im Landertal ausgegrabene Schmelzofen zu werten. Bruchstücke weiterer Öfen lassen den Schluß zu, daß an dieser Stelle über längere Zeiträume im Bedarfsfalle Eisen geschmolzen wurde. Für die Zeit der Schmelze wird ein Zeitraum von 250 n. Chr. bis ins 8. Jahrhundert angenommen. Als Rohstoff wurde Braun-, Rot- und Toneisenstein verwandt. Das gewonnene Erz wurde zerkleinert und in Rennöfen geschmolzen. So erhielt man stark mit Schlacken verunreinigte Luppen. Die Weiterbearbeitung erfolgte dann in Schmieden.

Einen ersten urkundlichen Hinweis auf die Erzgewinnung verdanken wir einem Vertrag von 1347, in dem der offensichtlich wohlhabende Erzgräber Seyfried und seine Frau Emela dem Kloster Wörschweiler Güter in Rieschweiler/Pfalz verkauften. Dafür muß das Kloster

jährlich 6 Heller Zins an das Gericht Bexbach zahlen.

Die Ausbeute vorhandener Bodenschätze war von jeher eine Erwerbsquelle, nicht nur für die Schürfer, sondern auch für die Obrigkeit. Das Bodenregal, so hieß das Recht auf alle Bodenschätze, verbriefte schon frühzeitig den alleinigen Besitzanspruch der Herrschenden. Bereits 1371 bestätigte der Kaiser dem Fürsten von Nassau-Saarbrücken das Recht, Bergwerke zu errichten. Dieses Recht wird im Schöffengewestum des Klosters Neumünster (bei Ottweiler) 1429 so festgehalten, „daß alles, was an Gold, Silber, Blei, Kupfer, Eisen und Steinkohle und was man noch finden mag, der Herrschaft Saarbrücken als zurecht gehöre“.

Als 1431 Friedrich Greifenclau von Vollrads Einkünfte aus Schiffweiler und dem Sindertal erhielt, mußte er eine Klausel akzeptieren, die ihn verpflichtete, „keine eisenschmitten noch kolen-gruben“ in den beiden Orten anzulegen. Diese Urkunde erwähnt zum ersten Male „Kohle und Eisen“ am selben Ort im Zusammenhang. Das läßt die Annahme zu, daß bereits

zu dieser Zeit Eisenerze und Steinkohle in einem erwähnenswerten Umfang in der Grafschaft Ottweiler gefördert wurden.

In einer Schenkung für die Bruderschaft der Kapelle in Wellesweiler vermacht 1448 die illegitime Tochter des Herzogs von Zweibrücken, Katharina von Zweibrücken, Witwe des Lambrecht von (Blies) Castel, einen beachtlichen jährlichen Zinsertrag (120 Pf) aus den Einkünften ihrer Erzgruben zu Mittelbexbach und Fürth. Diese Schenkung hat noch bis in das 17. Jahrhundert Bestand, jedoch ist nicht mehr erkennbar, ob den Einkünften der Erzbergbau zugrunde liegt.

Der Eisenerzabbau verlagert sich allmählich in das Gebiet westlich von Neunkirchen bis in das obere Sulzbachtal, wurde allerdings als Winterarbeit von Bauern im Nebenerwerb bis zum 1. Weltkrieg weitergeführt. Eisenschmieden in Wiebelskirchen (1514) übernahmen die Weiterverarbeitung und legten damit den Grundstein der späteren eisenerzeugenden Industrie in Neunkirchen.

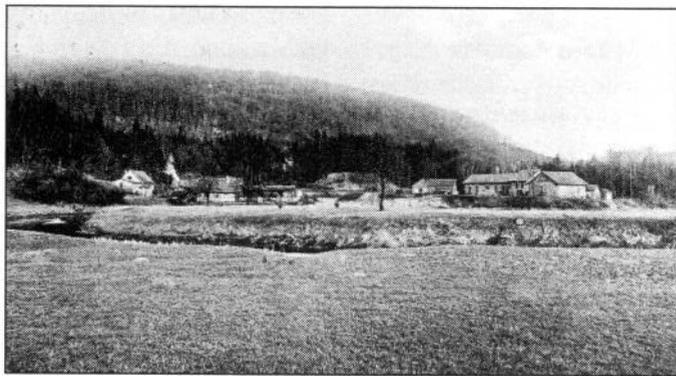
Die erste urkundliche Erwähnung eines organisierten Abbaus von Steinkohle in Wellesweiler resultiert aus einem Tauschvertrag vom 12. Januar 1549, in dem der Pfalzgraf von Zweibrücken seinen Anteil an dem Dorf Sulzbach, unter gleichzeitigem Vorbehalt des ferneren Kohlenkaufes für die pfalzgräfliche Hofhaltung, mit dem Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken tauscht. Dieses Kohlenkaufrecht ging etwas später auf die Grube Wellesweiler über, so daß bereits 1551 Kohlenlieferungen nach Zweibrücken erfolgten. Diese Lieferungen, die von wenigen Ausnahmen unterbrochen wurden, erfolgten bis 1792 an den Hof nach Zweibrücken. Aus ihnen entstand später ein reges Fuhrgeschäft, das von den Kohlengräbern und den Bauern betrieben wurde. Festgelegt war die Entlohnung für das Beladen einer Zweibrücker Fuhr. Die Kohlengräber erhielten dafür 4 oder 5 Maß Wein oder 25 Hofmutscheln (Bröthen).

In einem weiteren Kaufvertrag von 1575 wird neben einem Anteil am Dorf Wellesweiler auch das dazu-



gehörige „Kollgruberfeld“ getauscht. Auch ist von einem „Köllgrubengeld“ die Rede, das „geht auf und ab“. Diese erwähnenswerten Einnahmen geben Hinweis auf einen Abbau von Steinkohlen, aber auch auf Abgaben an die jeweilige Herrschaft.

Für lange Zeit scheint die Lieferung von Steinkohle in die Pfalz wichtig für die Förderung der Gruben in Wellesweiler gewesen zu sein. Auch der gräfliche Hof in Zweibrücken läßt das Recht für Kohlenlieferungen aus dem Nassauischen mehrfach in Verträgen niederlegen, so auch am 9.11.1600, jedoch mit einer Preisklausel, nicht mehr als 10 Albus zu zahlen, wenn in Mittelbexbach Kohle gefunden würde. 1603 wird ein neuer Lieferpreis vereinbart.



Ansicht der Grubenanlage Wellesweiler um die Jahrhundertwende

Zweibrücken zahlt pro Wagen 13 Albus, hatte aber dann kein „Wein und Brod“ zu geben.

Störungen erfuhr diese Liefertätigkeit 1619, als die Wellesweiler Kohlengrubenbestände für die Zweibrücker Hofschmiede keine Kohle mehr lieferten. Grund für diese Weigerung war das in Limbach erhobene Geleitgeld. Die Weigerung, Zweibrücker Wagen zu beladen, begründeten sie mit der Größe der Wagen, die das Doppelte und Dreifache fassen könnten, obwohl sie nur einen ½ Gulden (13 Albus) zahlen würden. Durch den Wettbewerb der Wiebelskircher und Wellesweiler Kohlengräber scheint dieser Zwist bald ausgeräumt gewesen zu sein. Jedoch klagen die Wiebels-

kircher am 10. März 1619 gegen ihre „gemeiner von Wellisweiler“ und fordern eine Kohl-Ordnung vom Grafen Ludwig zu Nassau-Saarbrücken. Eine solche bestand bereits ab 1586 für die Gruben in Sulzbach und Dudweiler. Dringlich wurde die Bereinigung des Zwistes allerdings auch durch den Versuch der Köhler von Schiffweiler und Neunkirchen durch „wohlfeilen Verkauf der Kohlen die Ladung an sich zu ziehen“.

Dieser Vorfall gibt uns allerdings einen Hinweis auf die Grabungsorte. Demnach waren die Kohlengräber zu beiden Seiten der Banngrenzen zwischen Wiebelskirchen und Wellesweiler im Gebiet um den Eberstein am Schürfen. In der Folgezeit verlagern sich die Grabungsorte in den Rombach-Bereich und später mehr in die Richtung des Dorfes Wellesweiler.

In den Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges dürfte auch die Kohlengräberei zum Erliegen gekommen sein. Lediglich Andreae berichtet in der „Genealogia Sarapontana“ von 1638, daß bei dem Dorfe Wellesweiler „eine Kohlgrube, so vor einigen Jah-

ren eine solche pestilenzialische Luft gegeben, daß etliche Menschen plötzlich darin gestorben, derentwegen (sie) nicht mehr gebraucht wird“. Dieser Bericht wird als Hinweis auf ein in Brand geratenes Flöz gedeutet.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und den Reunionskriegen erholt sich langsam das verwüstete Land. Einwanderer aus der Schweiz beginnen zunächst mit der Kultivierung landwirtschaftlicher Flächen und schaffen für die Bevölkerung eine Ernährungsgrundlage. Erst 1746 wird der Kohleabbau in Wellesweiler wieder erwähnt. Bei einem Prozeß, den die beiden Kohlenbestände Neurohr und Didion gegeneinander führen, entscheidet das Oberamt auf Lösung des Gesellschaftervertrages. Neurohr gewinnt gegen Didion, dessen Kinder laut Klageschrift in den Mittagspausen Säcke mit Kohlen gefüllt und nach Hause getragen hätten.

Der Beständer Neurohr betreibt jedoch die Kohlengräberei im Raubbau, ohne daß Holz zum Verbauen der Gruben verwandt wird. 1747 verunglücken der Bergmann Honecker und im gleichen



Jahr der Bergmann Fey tödlich. Fey war Vater von 8 Kindern. Eines der Kinder war der spätere Steiger Christian Fey.

In einem Schreiben vom 3. April 1749 der Saarbrücker Kammer-Direktion an den Oberamtmann in Ottweiler teilt man die Auffassung des gewesenen Hofbeständers Koch (bis 1748 Pächter des Neunkircher Eisenwerkes), daß die Steinkohlen im Ottweiler'schen nicht bergmännisch abgebaut, sondern nur der obere Kohlengang gleichsam als auf einen Raub aufgearbeitet, die unteren und besten Gänge aber in der Erde gelassen würden. Insbesondere wird der Abbau auf der Wellesweiler Grube kritisiert. Eine eingeleitete Untersuchung bestätigt die erhobenen Vorwürfe. Als Rechtfertigung des betriebenen Raubbaues wird das Fehlen von Holz angeführt. Der Beständer Neurohr erhält daraufhin die Erlaubnis, Holz zum Verbauen aus den herrschaftlichen Waldungen zu holen. Gleichzeitig beschließt man, den „Bestand“ nicht mehr an Neurohr zu erneuern, sondern die Kohlegewinnung bei der nächsten

Gelegenheit einer „Ferne Compagnie“ zu übertragen.

Der Verkauf von Stammholz nach Holland (sog. Holländerholz) bringt ab 1750 eine Verknappung und Verteuerung von Brennholz mit sich, so daß in zunehmendem Maße die Steinkohle zu Heizzwecken verwandt wird. Die zur gleichen Zeit einsetzenden Bemühungen, mit Düngkalk zur Hebung der landwirtschaftlichen Erträge beizutragen, erhöhen ebenfalls den Bedarf an Steinkohle.

Die zunehmende Bedeutung der Steinkohlenachfrage veranlaßt am 23. November 1750 den Kammerrat Heuss zu dem Vorschlag, alle Steinkohlengruben in landesherrliche Verwaltung zu übernehmen. Fürst Wilhelm Heinrich gibt dazu sein Einverständnis. Bereits am 15., 16. und 18. Januar 1751 werden die Kohlengräber über die Übernahme informiert und teilweise entschädigt.

1753 werden die Steinkohlengruben an eine „General-Ferne“ in Paris verpachtet. Für den Jahreszins von 105.000 Livres (2½ Livres = 1 Gulden) erhält die Gesellschaft das Recht des Kohleabbaues, Einnahmen des Zolls,

Salz- und Ohmgeld (Getränkesteuer). Die jährliche Fördermenge ist auf 8.000 Fuder zu 30 Zentnern festgelegt. Der Vertrag vom 5. Februar 1753 war allerdings nicht von langer Dauer.

Bei einer Besichtigung der Grube in Wellesweiler am 6. Februar 1753 bemängelt der „Landes-Commisarius“ Stichling, daß trotz großer Nachfrage keine Kohlenvorräte vorhanden seien. Dem Amtskeller Baus (er ist der für die Kassengeschäfte zuständige Beamte) gibt er den Auftrag, daß mit mehr Ernst und Fleiß zum Nutzen der gnädigsten Herrschaft gearbeitet werden solle.

Fürst Wilhelm Heinrich unterstellt 1754 die gesamte Kohlegewinnung seines Landes dem Berginspektor Carlin. Damit will er eine „bergmännische Administration“ der Gruben herbeiführen. Bereits 1758 ist in Wellesweiler Christian Fey als Grubensteiger im Amt und damit Aufsichtsbeamter über die Förderungsunternehmer oder Beständer. Die von Steiger Fey eigenhändig unterschriebene Jahresabrechnung der Grube Wellesweiler schließt mit einem Ertrag von

1.529 Gulden. Im darauffolgenden Jahr erwirtschaftet er einen Gewinn von 1.515 Gulden. Mit den Steigern wurden Verträge (sog. Accorde) vereinbart, die neben festgelegten Pflichten auch beachtliche Rechte beinhalteten. Neben einer finanziellen Vergütung je geförderten Fuders Kohle hatte der Steiger Anspruch auf Brennholz und freien Kohlenbrand, freie Wohnung und ein Stück „Grundbirnland“, Personalfreiheit und das Recht auf Wein- und Bierauschank.

Neben dem freien Verkauf von Steinkohle wurden auch Kohlen für das Brennen von Düngkalk an die Bevölkerung abgegeben. So am 10. September 1761, als den Dörfern Ober-, Mittel- und Niederbexbach sowie Welles-

Jahre Abrechnung des Steigers Christian Fey		1758	
Ertrag	2782 45	251 45	
Zins	1204	182 20	
Abg.	1034	80 30	
Abg.	1230	182 45	
Abg.	1500	120 40	
Zins	1775	147 52	
Zins	878	58 30	
Abg.	1015	82 25	
Zins	292	62 45	
Zins	1085	90 25	
Zins	2000	258 5	
Zins	1220	110 20	
Zusammen		1928	1529 45

Abrechnung des Steigers Christian Fey von 1758

weiler erlaubt wurde, für den erwähnten Zweck Kohle zu fördern, jedoch nicht zum Verkauf oder Hausbrand zu verwenden. Als Gräbungsort wird eine Stelle „ohnweit Oberbexbach an dem Torhäuschen, an dem sog. Zweibrücker Weiher“ zugewiesen.

Die Nachfrage nach Steinkohlen bringt auch die ersten Verkehrsprobleme nach Wellesweiler. Am 26. November 1763 zeigt der Schöffe an, daß täglich viele Fuhrn mit Ochsen und Pferden aus dem Homburgischen und Sickingischen durch Wellesweiler nach den fürstlichen Gruben fahren, um Kohlen zu laden. Er bat um Verhaltensbefehle, ob er diese Leute zurückweisen oder passieren lassen soll. Der

Fürst, der sich in Ottweiler aufhielt, befahl die unbehinderte Durchfahrt zu den Gruben. Im darauffolgenden Jahr lieferte die Grube bereits 7.000 Zentner Kohlen an die Stadt Zweibrücken.

Der Versuch, in Bexbach eine Grube zu eröffnen, scheint kein Erfolg gewesen zu sein, denn bereits 1765 wird den Bexbachorten durch die Steiger Fey (Grube Wellesweiler) und Köhler (Grube Kohlwald) eine neue Grube in Wellesweiler zugewiesen. Diese Stelle befindet sich „im Steinwalde unten am Steinberge bei der Neunkircher Mühle, wo die Furt durch die Blies geht“. Die dort zutage tretenden Flöze haben eine Mächtigkeit von etwa 3 Fuß (1 Fuß = 0,307 m).



Vermessungsarbeiten zur Errichtung des Wetterschachtes Kissel in Wellesweiler



Neben den Kohlen für das Kalkbrennen sind zunehmend Kohlen zu Heizzwecken gefragt. Begünstigt wird diese Nachfrage durch eine regelrechte Verbrauchsanweisung vom 9. Juli 1765, die an alle Meier und Geistlichen in der Grafschaft Ottweiler versandt wurde. Als Entschädigung für die entgangene Kohlengewinnung wurde den Gemeinden durch Verordnung vom 19. Juli 1766 die Begünstigung gewährt, geringwertige Kohlen zum Kalkbrennen und Hausgebrauch gegen die Erstattung der Förderkosten zu beziehen. Der auf 4 Kreuzer (gleich 1 Batzen) festgesetzte Preis gab der Berechtigten Kohle ihren Namen, nämlich „Batzenkohle“.

Welche Bedeutung dem freien Hausbrand zugemessen wurde, ist in der Forderung der beiden Wellesweiler Kohlengräber Conrad Zwalla und Jost Ullrich ersichtlich, die im Namen sämtlicher Bergleute 1766 um freien Kohlenbrand sowie um Fron- und Jagdfreiheit bitten. Nach anfänglicher Ablehnung gewährt der Fürst am 7.1.1767 den einheimischen und mit Haus und Gütern ansässigen Bergleuten die Reduzierung

der Frondienste bzw. des Frongeldes um die Hälfte. Der freie Hausbrand, der für Steiger üblich ist, wird ihnen jedoch abgelehnt.

Gestiegenes Standesbewußtsein führte zur Gründung von Bruderschaften. Neben der Entwicklung bergmännischer Traditionen, die durch eingewanderte Bergleute aus Sachsen und dem Harz beeinflusst sind, wurden in einer Bruderschaft, auch Bruderbüchse genannt, Beiträge und Straf gelder gesammelt und zur Unterstützung kranker Mitglieder verwandt. Mit Verordnung vom 17. Mai 1769 wird diese Bruderbüchse für alle landesherrlichen Gruben eingeführt. An Beiträgen haben die Bergleute 1 Kreuzer auf je 1 ½ Gulden Lohn zu entrichten. Der Grundstein der späteren Saarbrücker Knappschaftskasse war damit gelegt.

In dem Staatshaushalt des Fürstentums Nassau-Saarbrücken wird am 8. August 1766 u.a. neben den Ausgaben für die Anlage des neuen Kohlhofes und der Reparatur der Wellesweiler Mühle der Bau des Wellesweiler Kohlgrubenhauses und dessen „Baracken“ für 1.500 Gulden auf-



geführt. Es ist damit das erste Verwaltungsgebäude des fürstlichen Steinkohlebergbaues in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken. Das in der Zwischenzeit stark veränderte Gebäude hat, neben der evangelischen Kirche von 1758, als zweiter Stengelbau in Wellesweiler die Zeit überdauert.

Im Jahre 1767 werden in Moschel-Landsberg und Spiesheim in der pfälzischen Herrschaft neue Gruben eröffnet. Dies scheint dem Absatz der Wellesweiler Kohle vorübergehend geschadet zu haben. Die Saarbrücker Regierung reagiert rasch und erwägt in Kaiserslautern eine große Niederlage für Wellesweiler Kohle anzulegen, „damit der

Bezug nach der Gegend von Alzey, Worms, Mannheim und Speyer, wo das Holz am raresten und die mehreste Steinkohlen konsumiert werden, erleichtert werde, da die Fuhrleute von dort aus nur 2 Tage, von Wellesweiler aber 4 - 5 Tage unterwegs sein pflegen.“

1773 arbeiten in Wellesweiler 32 Bergleute in 4 Stollen, auf Kohlwald 12 Bergleute. Zwischen 1779 und 1792 rückt die Grube Wellesweiler zur förderstärksten Grube im Saarrevier auf. Durchschnittlich ein Viertel der Produktion aller Saargruben wird in Wellesweiler gefördert. So wundert es nicht, wenn in dem 1780 erschienenen Werk „Atlas et description miné-

logique de la France“ die Grube von Wellesweiler als eine der schönsten Kohlengruben des ganzen Landes, vielleicht eine der bemerkenswertesten der Welt bezeichnet wird.

Solches stärkte natürlich das Selbstbewußtsein, verhinderte aber nicht die Furcht vor der Konkurrenz im Zweibrückischen. Am 7. Juni 1785 wurde wegen des Verdachtes, Industriespionage begünstigt zu haben, der Steiger Boltz verhaftet. Besucher hätten das Bergwerk besichtigt und „das Streichen der Kohleflöze nach dem Zweibrückischen mit dem Kompass erkundet“. Boltz wurde in Ketten abgeführt, jedoch nach 2 Tagen wieder entlassen, nachdem sich die

Vorwürfe als haltlos erwiesen hatten. Die Kosten der Untersuchung, 1 Gulden 54 Kreuzer, gingen jedoch zu Lasten des Steigers.

1793 reiste Fürst Ludwig, der letzte Regent von Nassau-Saarbrücken, zunächst nach Neunkirchen, um dann am 13. Mai zu den preußischen Truppen weiterzuziehen. Um seine Reisekasse aufzubessern, verkaufte er kurz vor seiner Flucht dem „treuen und wohlhabenden Untertanen Christian Jakob Leibenguth aus Wellesweiler“ fürstliche Ländereien. Die Kohlengruben sollen ebenfalls an ihn verkauft worden sein, wurden aber von den Franzosen später wieder enteignet und verstaatlicht.



Ehem. Berggeschworenenhaus. Älteste bergfiskalische Dienstwohnung im Saarrevier. Zustand im August 1997



Zufallsfund! Auf einer Militärkarte von 1792/93 sind der „Kohlschacht“, die „Kohlhäuser“ und die Bliesbrücke von Neunkirchen eingezeichnet



Am 25. März 1797 (5 Germinal an V) wird in einem Vertrag zwischen der Compagnie Equer zu Paris und dem Général des pays conquis, Regierungskommissar Rudler, die Ausbeute von 10 Gruben verpachtet. Die Gesamtpachtsumme betrug jährlich 71.000 Livres tour-nais (frz. Metallgeld). Für die Grube Wellesweiler wird mit 21.000 Livres die mit Abstand höchste Einzelpachtsumme festgesetzt. Dieser Vertrag endete am 20. Juli 1806 und wurde auf den 1. Januar 1808 verlängert.

Das Recht zum Bezug der Berechtigungskohle (Batzenkohle) war von Frankreich anerkannt und vertraglich von der Firma Equer übernommen worden. 1798 wurde mit einer Ausbeute von 57.000 t die Vorkriegsförderung weit überschritten. Trotzdem behauptete die Fa. Equer, daß sie mit Verlusten arbeite und wies für 1799 Einnahmen von 54.000 Livres aus, ein Betrag, der unter der Pachtsumme lag. Trotz der vertraglichen Zusicherung des verbilligten Hausbrandes erhöhte die Fa. Equer den Preis der Batzenkohle von 4 auf 9 bis 12

Kreuzer, was von der Bevölkerung allerdings nicht akzeptiert wurde. Es kam vor, daß mit Gabeln und Hacken bewaffnete Trupps die Stollen der Firma übernahmen, die Angestellten verjagten und die Kohle selbst förderten. Viele Gemeinden legten für den Eigenbedarf Stollen an. Am 7. Dezember 1798 entschied die französische Regierung gegen das Ansinnen der Fa. Equer. Diese beugte sich dem Spruch, forderte aber eine Begrenzung der Gemeindeansprüche auf den Hausbrand. Obwohl die Gemeinden ihr Ziel erreicht hatten, ging die wilde Förderung weiter. Die Regierung setzte daraufhin Gendarmerie zur Beendigung der illegalen Gräberei ein und verhängte gegen die aufsässigen Gemeinden Geldstrafen von insgesamt 40.000 Livres. Im Juli 1800 war die alte Ordnung wieder hergestellt.

Die Gruben werden am 1. Januar 1808 wieder vom Staat übernommen. Die Saargruben werden bis 1814 von der „Régie provisoire des houillères“ betrieben, die ihrerseits der „Administration de l'enregistrement et des domaines“ unterstand.

Einem Hauptdirektor standen 4 Directeurs particuliers (Oberschichtmeister) zur Seite. Für die Grube Wellesweiler ist der Oberschichtmeister Bartels zuständig. 1813 sind auf der Grube Wellesweiler 118 Mann beschäftigt.

Am 18. März 1814 überträgt der Generalgouverneur die Verwaltung der Saarbrücker Steinkohlengruben dem neuernannten Saarbrücker Oberbürgermeister Heinrich Böcking. Unter preußischer Verwaltung wurde der am 1. Dezember 1815 Generalbergkassierer und nach der Errichtung des Saarbrücker Bergamtes Rendant und Assessor dieser Behörde. 1844 trat der mit einer Tochter des Hüttenindustriellen Fried. Philipp Stumm verheiratete Böcking in den Ruhestand.

Nach dem Sieg über Frankreich wird am 30. Mai 1814 in den Bestimmungen des 1. Pariser Friedens die Rückgabe von 5 Kohlen-gruben (Illingen, Wahlschied, St. Ingbert, Wellesweiler und Kohlwald) vereinbart. Diese abgetretenen Gruben werden am 16. Juni der österreichisch-bayerischen Landes-administrations-Kommission in Kreuznach unterstellt. In

Neunkirchen waren ein Direktor und ein Schichtmeister dem Generalinspektor Simon unterstellt. Die einzelnen Gruben hatten je einen rechnungsführenden Steiger, einen Einnehmer und einen Kontrolleur.

Am 17. November 1815 wird in den Protokollen der amtlichen Bereisung des Grafen von Beust die Grube Wellesweiler mit einer Jahresleistung von 10.000 Fudern und 120 Mann Belegschaft aufgeführt. Drei der sechs Flöze sind bereits bis zur Talsohle abgebaut.

Ottweiler und Umgebung waren durch den Artikel 49 der Wiener Kongreßakte dem Grafen vom Pappenheim als Entschädigung zuerkannt worden. Preußen, über den Kohlereichtum der Gegend informiert, kaufte jedoch die Besitzansprüche dem Grafen von Pappenheim für 750.000 Reichstaler ab.

Am 1. Juli 1816 wird der Kreis Ottweiler und damit auch Wellesweiler mit der Krone Preußens vereinigt. Ohne große personelle Veränderung vollzieht sich der Übergang. Die Belegschaft von 1816 setzt sich wie folgt zusammen: 1 Steiger, 2



Kontrolleure, 98 Hauer und 2 Zimmerlinge (Zimmerhauer).

Zunächst war der Herrschaftswechsel von katastrophalen Mißernten des Regensommers 1816 überschattet. Die Finanzen der öffentlichen Hand waren zerrüttet. Die Bevölkerung litt an Folgen des Krieges und den Kriegsfogelasten. Im November/Dezember 1813 hatten napoleonische Truppenteile, die sich nach dem verlorenen Rußland-Feldzug auf dem Rückmarsch befanden, Infektionskrankheiten eingeschleppt, die unter der Bevölkerung wüteten und zahlreiche Opfer forderten. Große Belastungen verursachten in der Folgezeit auch durchziehende Truppenkontingente, die als Besatzungsmächte nach Frankreich marschierten bzw. von dort zurückkamen, nachdem sie abgelöst worden waren. Die Einquartierungen und Lebensmittelrequisierungen verschärften die ohnehin schon schlechte Ernährungslage der Bevölkerung. Im Zeitraum Juni bis Dezember 1815 hatte die Bürgermeisterei Neunkirchen 32.000 Soldaten verschiedener Nationen mit Essen und

Trinken zu versorgen. Der Verlust der angestammten Absatzmärkte in Frankreich verschärfte die Situation zusätzlich. Es kam zum passiven Widerstand gegen die Anordnungen der neuen Regierung. Im Februar 1816 kam es zum ersten Streik in Deutschland von Bergarbeitern auf den Saargruben Großwald und Rußhütte. Die Auswanderung nach Amerika blieb für viele der letzte Ausweg. Von den 250 Einwohnern Wellesweilers wanderten 52 Menschen im Jahre 1820 aus.

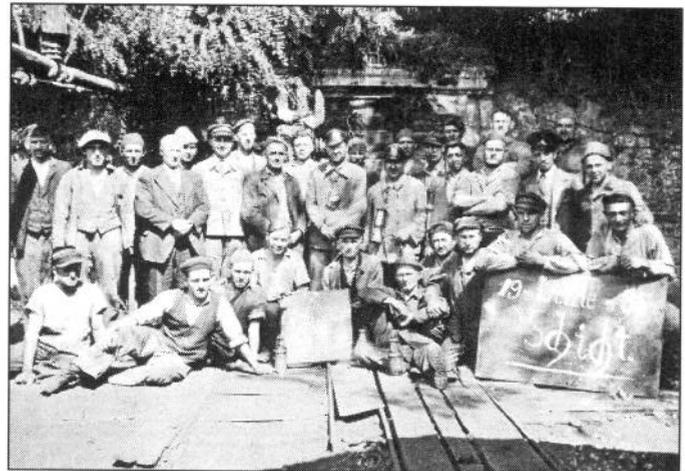
1816 wird in dem 1771 angefahrenen Stollen A eine fossile Sensation entdeckt, die nicht nur unter Wissenschaftlern auf lebhaftes Interesse stieß. Wegen der Besonderheit des Fundes verfügte der zuständige Oberberghauptmann Gerhard: „der Stollen soll von heute an den Namen Palmbaumstollen führen des Baumes wegen, welcher sehr wahrscheinlich zum Geschlecht der Palmen gehört. Es soll der Namen vor dem Stollenmundloch auf ein zu errichtendes Portal gesetzt und in allen Verhandlungen allein gebraucht werden.“ Noch lange Zeit erhielt der

Stollen zahlreichen Besuch von Wissenschaftlern, die den Baum untersuchten. Bekannt ist insbesondere die Veröffentlichung von Professor Noeggerath aus Bonn.

Im Umfeld wurden etwas später von dem Bergmeister Schmidt noch andere Baumstämme gefunden. Inzwischen weiß man, daß es sich bei den Funden nicht um versteinerte Palmen handelt, sondern um die Steinkerne von Siegelbäumen, die es nur im Karbon-Zeitalter gab. Diese Steinkerne sind „unechte Versteinerungen“, d.h. die Holzsubstanz ist im Laufe der Zeit vermodert und in den dadurch entstandenen Hohlraum wurden Sand und

Schlamm eingespült, die in der Folgezeit versteinerten.

Unter der preußischen Verwaltung setzt eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung ein, die einen verstärkten Bedarf an Kohle für industrielle Nutzung zur Folge hat. Durch die privatunternehmerischen Interessen der Familie Stumm, hervorgerufen durch den empfindlichen Holzkohlemangel, wird 1819 südlich der Eisenhütte mit Schürfarbeiten begonnen, die zur Freilegung von 23 Kohlenflözen führen. 1821 wird in Neunkirchen, in unmittelbarer Nähe des Eisenwerkes, mit der Stollengrube König ein neues fiskalisches Bergwerk angeschlagen.



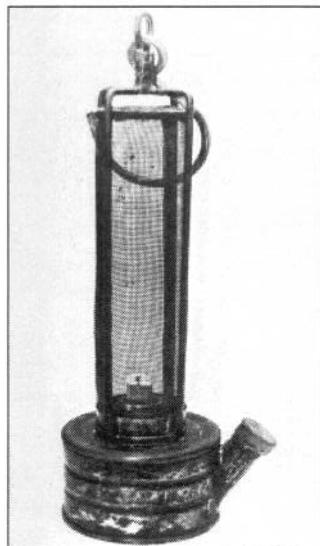
Ende einer Bergbauära. Letzte Schicht am Palmbaumstollen 1935

1818 wird in Wellesweiler zur Untersuchung der Verkokungseigenschaften der Kohle ein Koksofen nach dem Muster des Sulzbacher Ofens gebaut. Weitere Versuche schlossen sich 1826/27 an. Wie zu allen Zeiten des politischen Umbruchs kommt es auch 1833 zu wildem Kohlengraben bzw. zu Diebstählen von Steinkohlen von den Haldden. Das Überhandnehmen, besonders im Köllertal und in der Neunkircher Gegend, führte schließlich zum Einsatz von Militär, das im Sommer 1834 in Spiesen, Schiffweiler und Wellesweiler einrückte. Gleichzeitig wurden auch die Grubenwächter bewaffnet.

Nachdem die Verkokungseignung der Wellesweiler Kohle feststeht, kommt es, da zunächst keine Einsprüche der Bevölkerung erhoben wurden, zum Bau von 10 Koksöfen in Wellesweiler. Den Einsprüchen, die beim Bergamt Saarbrücken 1839 gegen die schwefeligen Abgase der Öfen von den Bewohnern der Mariannenthaler Glashütte bei Altenwald, der Gemeinde Sulzbach und den Glasfabrikanten Vopelius und Wagner erhoben wurden, trat das Bergamt mit einem um-

fangreichen Gutachten des Saarbrücker Kreisarztes Dr. Röchling entgegen. Darin erklärt dieser 1839, daß die Abgase aus Koksöfen „nicht allein unschädlich, sondern sogar von gutem Einfluß auf die Gesundheit vor allem bei Brustkrankheiten“ seien. Am 6. Juli 1841 werden beim Bergamt Anträge zum weiteren Bau von jeweils 30 Koksöfen auf der Grube König und Grube Wellesweiler gestellt, die trotz heftiger Proteste aus der Bevölkerung am 19. April 1842 genehmigt werden.

Der verstärkte Abbau der Kohlenlager bringt auch an-



Die Davy-Lampe erhöhte die Sicherheit in „Schlagwetter-Gruben“

dere Gefahren mit sich. Den schlagenden Wettern begegnete man 1821 mit der Einführung der Davy'schen Sicherheitslampe. Den ersten Grubenbrand 1838 bekämpfte man mit Feuerdämmen und brachte ihn 1839 zum Erliegen. 1841 war das erste Schlagwetteropfer im Saarbergbau zu beklagen. 1844 wurden bei einer weiteren Schlagwetterexplosion 5 Personen, darunter auch der Berggeschworene Busse verletzt. Zwei Verletzte starben. Dies führte 1846 zum Bau des ersten Wetterofens über Tage.

Eigene Überlegungen zur Schaffung von Schlafgelegenheiten für entfernt wohnende Bergleute führten 1842 zum Ausbau des Dachgeschosses des Zechenhauses am „Palmbaumstollen“. Für den Bau eines Schlafhauses (für einige hundert Mann) wurde 1843 ein Grundstück an der Kreuzung Wellesweiler-Kreuznacher Straße in Neunkirchen angekauft. In diesem Schlafhaus wurde 1850 das erste Bergmannslazarett des Saarrivieres eingerichtet.

In der Zwischenzeit hatte der Bergfiskus neben dem Grubenhausensemble und



Zeitgenössische Darstellung einer Schlagwetter-Explosion

den alten Beamten- und Schichtmeisterwohnungen in der Rombach weitere Zweckgebäude errichtet. 1829 bezog der Geschworene Busse die Wohnung im Grubenhaus, die der Geschworene Pletschke bis zu seinem Tode bewohnt hatte. Busse besitzt später (Erbauungsjahr unbekannt) auch ein Wohnhaus mit Gaststätte und Übernachtungsmöglichkeiten für Mensch und Tier. Es stand zwischen dem heutigen Rombachaufstieg und dem Palmbaumstollen. Diese Gastronomie, unter den Namen „Wirt Busse“, „Wirtschaft Steigerhaus“ und „Heck's Wirtschaft“ bekannt, war bereits 1907 im Besitz der Schloßbrauerei und wurde um 1960 abgerissen.

Das von Bergrat Sello 1842 eingeführte Prämiensystem zur Verbesserung der Wohnverhältnisse wirkt sich für die Wellesweiler Bergleute sehr segensreich aus. 1842 bis 1849 sind mit diesen Darlehen in Wellesweiler 25 Häuser errichtet worden. Von 1871 bis 1880 wurden weitere 51 Häuser mit Hilfe der Grubenverwaltung gebaut. Nach einem Bericht von 1903 bewohnen 57 % der verheirateten Bergleute in Wellesweiler ein eigenes Haus.

Mit einer Fördermenge von 49.000 t Jahresproduktion erreicht die Grube 1842 ihre höchste Fördermenge. Danach stagnierte die Entwicklung. Die Kohlenvorräte, die nach einer Schätzung von 1839 nur noch für 25 Jahre Bergbau ausreichen, wurden



Zeilenbebauung mit Prämienhäusern in der oberen Homburger Straße

auch durch die Staatsgrenze zu Bayern begrenzt. Bereits 1836 wurde die Förderung in der Katharinenstrecke durch Ministerialbeschluß eingestellt, da der Kohlenabbau sich bis auf einen Sicherheitsabstand von 12 Lachtern (2,09 m = 1 Lachter) der bayerischen Grenze angenähert hatte.

In den Not- und Hungerjahren 1846/48 richtete man Hilfsfonds zur Nahrungsbeschaffung ein. Erhalten ist die Bittschrift der Wellesweiler Knappschaft vom 7.7.1846 „um fernere Belassung der Brodgeld-Zulage“. Dem Antrag wurde für das laufende Jahr stattgegeben. Im Notjahr 1847 gründete man „Brot- und Mehlgelderfonds“, aus denen die vergünstigte Abgabe von Brot

und Mehl an Belegschaftsmitglieder erfolgte. Diese bestanden bis 1865 und wurden von den Konsum- und Vor-schußvereinen abgelöst.

Als 1848 eine Wirtschaftskrise zu Massenentlassungen von Arbeitern, auch Bergarbeitern, führte und deutsche Gastarbeiter aus Frankreich in Massen zurückkehrten, fürchtete man ein Überspringen revolutionärer Ideen. Die politische Führung wurde indessen von führenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Bürgertum zum Handeln gedrängt. Insbesondere forderte der Bergamtsdirektor Sello den schnellen Eisenbahnbau zwischen Bexbach und der französischen Grenze. Damit wollte er zunächst die freigesetzten Bergleute beschäftigen und auf Dauer im staatlichen Steinkohlenbergbau neue Arbeitsplätze erschließen. Widerstand von Grund- und Bodenbesitzern gegen den Eisenbahnbau begegnete man mit der Androhung von Enteignung der Grundstücke. Die geplante Streckenführung wurde ohne Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Bevölkerung durchgesetzt. Am 15. September 1850 fuhr der

erste Kohlenzug probeweise auf der neuen Bahntrasse.

Die Neugründung der Grube Heinitz 1847, bereits als „Eisenbahn-Grube“ geplant, erschloß dem Bergfiskus neue Absatzmärkte in der Pfalz und am Rhein. Diese Eisenbahngruben waren eine typische Erscheinung des Saarreviers. Kurze Stichstrecken, eigens zur Versorgung des Bergwerks angelegt, verbanden den Förderstandort mit den Hauptlinien der Bahn und ermöglichten so einen schnellen und kostengünstigen Transport von Kohlen, Material und Belegschaft. Zweimal täglich fuhr mit Kohlen beladene Züge von Heinitz zur Rheinschanze (Ludwigshafen). Diese Maßnahme trug entscheidend zur Konkurrenzfähigkeit der preußischen Saargruben bei und wurde von der bayerischen Verwaltung bzgl. eigener Gruben lange nicht genutzt. Eine noch heute schwer nachvollziehbare Entscheidung, wenn man bedenkt, daß die bayerische Ludwigsbahn die erste Bahnlinie im Saarrevier war und die Aufgabe hatte, einen schnellen und billigen Transportweg für Massengüter zum Rhein

zu schaffen. Doch auch die Grube Wellesweiler konnte von dieser Entwicklung nicht profitieren. Weder für Ort noch Grube wurde ein Haltepunkt, geschweige denn ein Verladebahnhof geplant. Die Grube produzierte in der Folgezeit nur noch für den „Landabsatz“, insbesondere lieferte sie in die angestammten Absatzmärkte in der Pfalz.

Die Neunkircher Hütte geht ab 1842 ausschließlich zur Koksverhüttung über. Ihren Bedarf deckt sie von der nahen Grube König, die bereits 1850 28% ihrer Förderung für das Eisenwerk verkocht. Damit erfüllt sich die ursprüngliche Funktion der Grube, die Rohstoffversorgung des Neunkircher Eisenwerkes zu gewährleisten. Die

Grube Heinitz folgt dieser Entwicklung und verkocht 1851 bereits 50 % ihrer Förderung. Die Kokerzeugung in Wellesweiler wird deshalb unwirtschaftlich und 1858 eingestellt. Die Öfen werden abgerissen.

Ebenfalls abträglich wirkt sich auch die Ausbeute des Ziehwaldes Grubenfeldes aus. Von 1861 bis 1880 wurden 9 Flöze angefahren. Der Betriebsplan des Bergwerks-Expectant Adolph Till von 1859 sah einen direkten Eisenbahnabsatz mit der Rhein-Nahe-Bahn vor.

Ab 1861 wird die Grube Wellesweiler von wechselnden Inspektionen verwaltet. Zunächst wird sie mit Heinitz, dann 1866 mit Grube König zu einer Verwaltungseinheit

zusammengelegt. Durch das Fehlen eines Eisenbahnan-schlusses verliert sie den Zugang zu industriellen Großabnehmern. Der Transport der geförderten Kohle erfolgt durch mit Pferden und Ochsen bespannte Fuhrwerke. Bis zur Beladung der Fuhrwerke entstehen oft lange Wartezeiten. Daher öffnen entlang der Straßen nach Neunkirchen und in Richtung Pfalz eine Vielzahl von Gasthäusern und Wirtschaften, in denen Mensch und Tier versorgt werden können.

Das einsetzende Vereinswesen wurde in Wellesweiler durch Bergleute maßgebend geprägt. Bereits 1858 sollen sangesfreudige Bergmänner einen Gesangverein mit dem Namen „Sängerkranz“ gegründet haben. Am 1.1.1869 wurde der Konsumverein König-Wellesweiler gegründet, dem 84 Bergleute beitraten. Der Bergmanns-Krankenunterstützungs- und Sterbekassenverein Wellesweiler von 1872 entwickelte sich mit Abstand zum mitgliederstärksten Verein im Ort und zählte 1888 224 Personen.

Am 1. März 1873 wurde eine „Bergmännische Werks- und Fortbildungsschule“ mit

wöchentlich 2 x 4 Std. Unterricht errichtet, die von jungen Bergleuten zwischen 14 und 18 Jahren besucht werden mußte. Der Lehrer erhielt sein Honorar vom Bergfiskus, für die Schüler war der Besuch kostenlos.

Sehr stark war die konfessionelle Bindung der Bergleute von Wellesweiler; 80% der Bevölkerung gehörten 1867 der evangelischen Religion an. 1862 stiftete der Berggeschworene Friedrich Busse der evangelischen Kirchengemeinde eine Orgel. Die Zivilgemeinde schenkte ihm daraufhin einen Begräbnisplatz.

Aktiv beteiligte sich die evangelische Kirche an der politischen Meinungsbildung der Arbeiter, insbesondere der Bergarbeiter. 1889 fand in Wellesweiler eine Veranstaltung gegen den Rechtsschutzverein und die Gründung einer Gegengewerkschaft, der „gemäßigte Bergmanns-Verein für das Saar- und Blies-Revier“, statt. 1891 wurde der Evangelische Männer- und Jünglingsverein gegründet, in dem Bergleute zahlreich vertreten waren. Mit Vorträgen gegen die Ziele der Sozialdemokratie wandten



Landabsatz der Grube Wellesweiler, Winter 1920

sich der Evangelische Arbeiterverein und der Evangelische Männer- und Jünglingsverein 1893 und 1894 an die Arbeiterschaft. Die Referenten waren Lehrer des evangelischen Schulsystems von Wellesweiler, deren Local-Schulinspektor der Ortspfarrer und spätere Superintendent Holthöfer war. Am großen Bergarbeiterstreik 1893 beteiligte sich die Belegschaft der Grube Wellesweiler nicht.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert verliert die Grube Wellesweiler immer mehr an Bedeutung, eine Schließung ist nur noch eine Frage der Zeit. Seit 1900 leidet der Absatz unter dem zunehmenden Wettbewerb der Gruben in Bexbach und Frankenholz.

Der größte Teil der Bergleute aus Wellesweiler ist auf den Gruben König und Kohlwald beschäftigt. Bergrat Diedrich stellt 1903 fest, daß „ein forciertes Betrieb schon in wenigen Jahren zur Erschöpfung (der Kohlevorräte) führen“ muß. Er verneint damit die Notwendigkeit eines eigenen Gleisanschlusses für die Gemeinde Wellesweiler. Über eine Schließung der Grube wird nun auch von offizieller Seite laut nachgedacht. 1911 mußte sogar der Betrieb wegen Absatzmangel wesentlich eingeschränkt werden.

Während des 1. Weltkrieges erlebt die Grube Wellesweiler infolge kriegswirtschaftlicher Erfordernisse eine kurze Renaissance. Mit

Hilfe einer installierten Seilbahn (1917) wurden die Kohlen zu dem Gleisanschluß der Ziegelei Müller über die Bliess transportiert. Der Bau eines Kompressorgebäudes wurde 1918 vollendet.

Mit dem Übergang der Saargruben an die französische Verwaltung kam es auch zu einer Verwaltungsreform. Die Grube Wellesweiler wurde 1921 der neuen Division Bexbach zugeordnet. Diesem „Anschluß auf dem Papier“ sollte bald ein weiterer unter Tage folgen. Am 7. November 1923 wurde die „Betriebserlaubnis zu der im Verbindungsquerschlage der IV. Tiefbausohle zwischen den Gruben Wellesweiler und Mittelbexbach eingerichteten Seilförderung“ erteilt. Damit hatte die Grube Wellesweiler endgültig aufgehört ein eigenständiges Bergwerk zu sein. Sie war nunmehr unmittelbar an die Grube Mittelbexbach angeschlossen. Was jetzt noch in Wellesweiler abgebaut wurde, kam durch Schacht 2 in Bexbach nach über Tage, wurde dort aufbereitet und verkauft. Nachdem die alte politische Grenze zwischen den Königreichen Bayern und Preußen nicht mehr

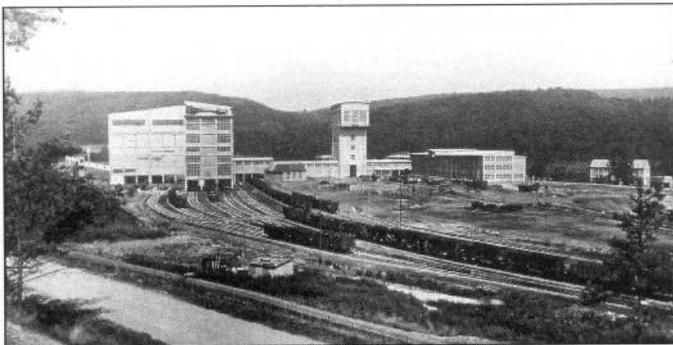
existierte, gab es auch keinen Grund mehr, an der willkürlichen Begrenzung des Wellesweiler Abbaufeldes im Nordosten festzuhalten. Die zur Neige gehenden Kohlevorräte ließen zudem die zuständigen Entscheidungsträger auch von einer dringend notwendigen Überholung der Grube Wellesweiler absehen, so daß unmittelbar nach Rückkehr der Saargruben unter deutsche Verwaltung mit der Schließung der Anlage begonnen wurde. Bereits am 15. Mai 1936 wurde die Grube stillgelegt. Zwei Monate später war bereits alles (brauchbare) Material aus der Anlage ausgebaut und nach über Tage transportiert worden. In der folgenden Woche wurde mit dem Verfüllen der Schächte begonnen. Zum Jahresende waren auch diese Arbeiten beendet, alle Schächte verfüllt und mit eisenbewehrten Betonplatten abgedeckt.

Doch mit dem Ende der Grube Wellesweiler kam auch das der Grube Mittelbexbach. Denn beide Anlagen litten gemeinsam unter einem enormen Sicherheitsrisiko: einige ihrer Flöze neigten zur Selbstentzündung und mach-



Die Grubenwehr bekämpft unter Tage einen Brand mit Feuerlöschern





Blick in die Zukunft: Silhouette des Bergwerks St. Barbara der Régie des Mines de la Sarre

ten immer wieder große Anstrengungen und Kosten erforderlich, um die Brände zu löschen oder zumindest einzudämmen. Bereits ab 1838 sind Brände immer wieder belegt, die nicht alle gelöscht, sondern vielfach nur eingedämmt werden konnten, um größeren Schaden zu vermeiden. Dennoch mußte 1930 die V. Tiefbausohle endgültig aufgegeben werden, nachdem sie schon 1927 unter Wasser gesetzt worden war, da man keine andere Möglichkeit sah, die Brände in den Flözen 9 und 10 unter Kontrolle zu halten. Der letzte Nachtrag zum Betriebsplan 1935 enthält noch ein interessantes Detail, nämlich daß - abbautechnisch betrachtet - die Grube Wellesweiler die Grube Mittelbexbach sogar über-

dauerte. Dort steht zu lesen: „Auf der ehemaligen bayerischen Grube Mittelbexbach ist nur noch der frühere preußische Teil Wellesweiler in Betrieb.“

Die Geschichte der Grube Mittelbexbach und das ebenso ehrgeizige wie erfolglose Nachfolgeprojekt Grube St. Barbara stellt ein Fortsetzungsband der Reihe „Wege in die Region“ vor. Er wird den Bergbaustandort Bexbach zum Thema haben und neben der Grubengeschichte und Geologie auch Beiträge zu den Kraftwerken, dem Bexbacher Bahnhof und der Ludwigsbahn, den zahlreichen Zeugnissen betrieblicher Wohnungsfürsorge für Bergarbeiter und dem Saarländischen Bergbaumuseum beinhalten.

Geologische Besonderheiten entlang des Bergbauweges Bexbach-Wellesweiler

von Erich Schneider, Höchen

Die Lagerungsverhältnisse

Die im Bereich des Wanderweges anstehenden geologischen Schichten werden ihrem Alter entsprechend dem Karbon und dem Buntsandstein zugeordnet.

Bei den karbonischen Ablagerungen handelt es sich einmal um kohleführende Schichten des Westfal C - hier sind es die Sulzbacher Schichten - und die Basis des Westfal D (Geisheck Schichten) und zum anderen um flözärmere Ablagerungen, die dem Stefan A (= Göttelborner und Dilsburger Schichten) und dem Stefan B (= Heusweiler Schichten) zugeordnet werden können.

Die Ablagerungen der Saarbrücker Schichten (=Westfal C und D) sind durch hell- bis dunkelgraue Farbtöne gekennzeichnet, während bei den Ablagerungen der Ottweiler Schichten (= Stefan A und B) rote, manchmal auch braune und grüne Farben vorherrschen.

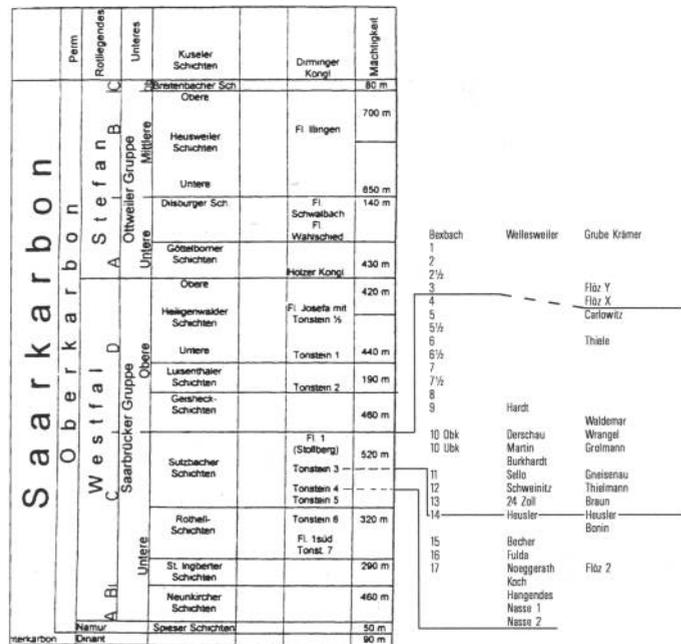
Aufschlüsse, also Örtlichkeiten, an denen man die unter der Verwitterungsdecke (= Bodenbildung) anstehenden Gesteine beobachten kann, sind äußerst selten. So ist man also meist auf das Erscheinungsbild der Verwitterungsprodukte angewiesen. Die kohleführenden Schichten verwittern meist zu einem grauefärbten tonigen Boden, der oft auch die Ursache für die Bildung von Feuchtzonen ist. Dies kann man auf dem Weg, der vom Schützenhaus nach Nordwesten führt, gut beobachten. Der ansteigende Weg wird flach und führt durch ein Wiesengelände, das durch mehr oder weniger große Feuchtigkeit gekennzeichnet ist. Hier stehen die Saarbrücker Schichten an. Geht man den Weg weiter, so folgt eine kleine Steigung und dann, im Bereich des Waldes, ein mehr oder weniger starker Anstieg. Die Geländeform wird hier durch die anstehenden Gesteine bestimmt. Die flache

Zone entspricht den Saarbrücker Schichten, der steile Anstieg den Heusweiler Schichten, die aus dickbankigen Sandsteinen bestehen und der Verwitterung einen größeren Widerstand bieten.

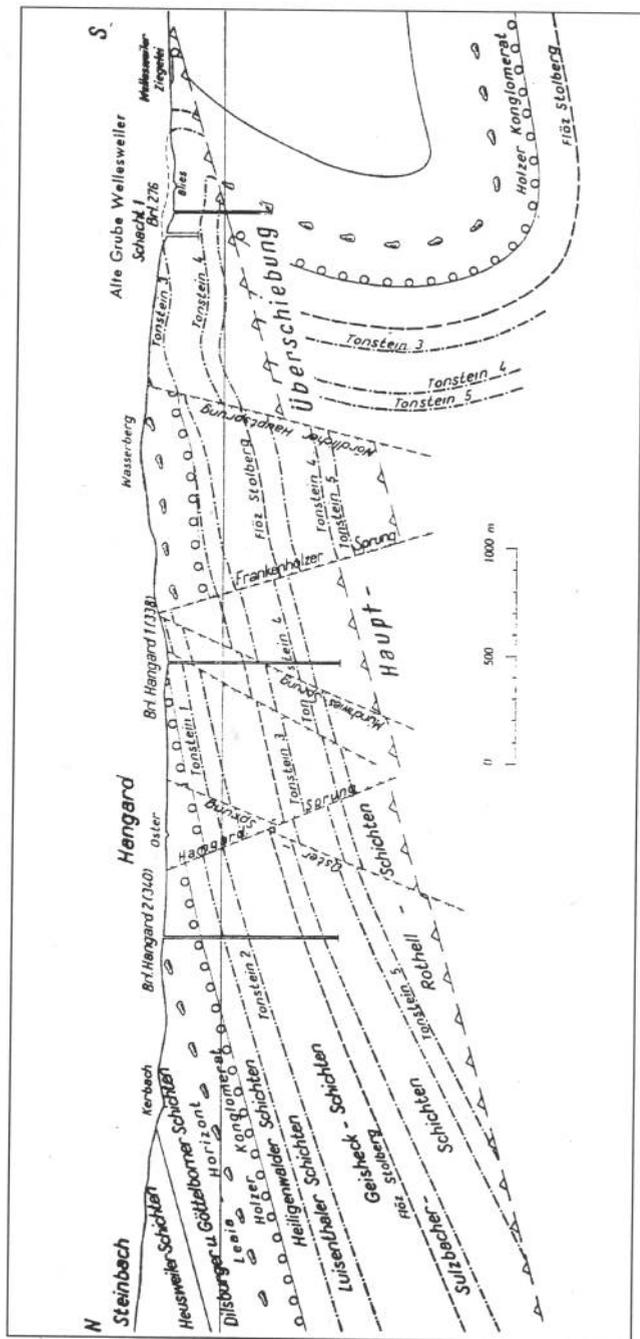
Ursache dafür, daß in etwa gleicher Höhenlage Heusweiler Schichten neben Saarbrücker Schichten liegen, ist eine Südwest-Nordost streichende Verwerfung, der sogenannte „Nördliche Haupt-sprung“, deren Südflügel herausgehoben und deren Nordflügel abgesunken ist. Die Verwurfshöhe beträgt einige

hundert Meter. Die Verwerfung liegt auf dem Südhang des Wasserberges. Vielleicht trägt der Berg seinen Namen deshalb, weil in niederschlagsreichen Zeiten große Mengen Grundwasser an die Erdoberfläche gelangen. Ursache dafür ist die beschriebene Verwerfung, an deren südlichem tonigem Flügel sich das Wasser staut und als aufsteigende Quellen an die Erdoberfläche gelangt.

Der Buntsandstein tritt im Bereich der Siedlung südwestlich des Kraftwerks Bexbach auf. Er liegt diskordant auf



Geologische Zeittafel



Profil 1: Profil Steinbach-Wellesweiler (nach GUTHÖRL)

den Ablagerungen des Karbon und erstreckt sich keilförmig nach Nordwesten bis auf die Höhe des Schützenhauses. Dort hat man ihn in den vergangenen Jahren als Bausand abgebaut. Die inzwischen bewachsenen ehemaligen Sandgruben sind noch gut erkennbar.

Der Kohlenbergbau

Die ehemaligen Gruben Mittelbexbach und Wellesweiler verdanken ihre Existenz äußerst günstigen geologischen Lagerungsverhältnissen. Die flözführenden Schichten, die in einem SW-NE streichenden Becken abgelagert wurden, gerieten unter eine mächtige Überdeckung des Stefan und des Unter-Rotliegenden. An der Wende Unter-Rotliegendes/Ober-Rotliegendes kam es zu einem gewaltigen tektonischen Ereignis, das man als „Saalische Phase“ der variskischen Gebirgsbildungsära bezeichnet. Im Zuge dieser Phase wurde das Sedimentationsbecken in nordwest-südöstlicher Richtung zusammengedrückt, wobei in unserem Raum Schichten des

Westfal auf die des Stefan überschoben wurden. Einen Überblick über die heutigen Lagerungsverhältnisse ergeben die Profile 1 und 2. Die senkrechte und teilweise überkippte Lagerung des Westfal und des Stefan ist in der aufgelassenen Tongrube der Ziegelei Müller in Wellesweiler noch gut zu erkennen. Am Ostrand der Grube ist auch das Holzer Konglomerat noch gut sichtbar (Station 25).

Auf diese tektonischen Ereignisse sind im wesentlichen auch die Lagerungsverhältnisse der ehemaligen Gruben zurückzuführen. Die Grenzen der Abbaufelder werden von tektonischen Strukturen bestimmt. Im Norden ist es der „Nördliche Hauptsprung“, auch „Roter Sprung“ genannt, weil hier die meist grau gefärbten Saarbrücker Schichten gegen die Heusweiler Schichten stoßen. Im Süden bildet das überkippte Stefan die Abbaugrenze. In der Tiefe ist es die Überschiebungsfläche, in deren Liegendem meist flözleere Ottweiler Schichten anstehen. Während nach Westen hin die Flöze sich in das angrenzende Abbaufeld der ehema-

ligen Grube Ziehwald und weiter fortsetzen, werden im Osten der ehemaligen Grube Mittelbexbach die Flöze durch tektonische Strukturen abgeschnitten.

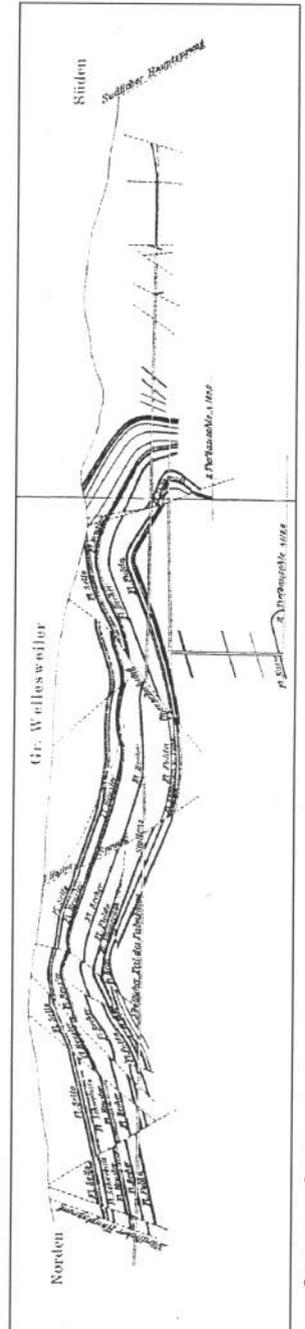
Die Grube Wellesweiler

Im Bereich der Grube waren folgende Flöze aufgeschlossen und abgebaut worden (von oben nach unten)

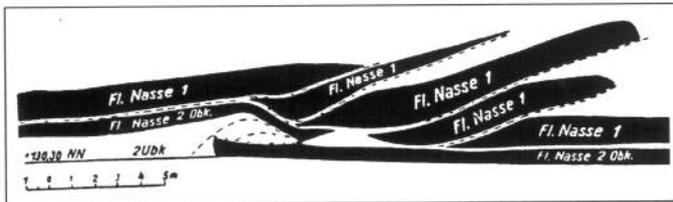
Hardt	162 cm
Derschau	78 cm
Martin	126 cm
Burkhardt	52 cm
Sello	123 cm
Schweinitz	68 cm
Flöz 24"	63 cm
Heusler	157 cm
Becher	131 cm
Fulda	119 cm
Noeggerath	165 cm
Koch	73 cm
Nasse 1	63 cm
Nasse 2	94 cm

Eine Vorstellung von den Lagerungsverhältnissen in der Grube Wellesweiler vermittelt uns die Abbildung Profil 2, die die Lage der Flöze Sello bis Nasse zeigt.

Dies ergab eine Flözmächtigkeit von fast 16 m Kohle. Ein 47 cm mächtiger



Profil 2: Profil durch das ehemalige Grubenfeld der Grube Wellesweiler (nach SAARBERG)



Profil 3: Verschuppung des Flözes Nasse 1 in der ehemaligen Grube Wellesweiler. Aufgenommen von HOLZAPFEL

Tonstein (= Tonstein 3) ist in Flöz Heusler eingeschaltet. Dieser Tonstein wurde später in einem Tagebau der Grube Ranker bis zum Kriegsende 1945 abgebaut und zur Herstellung feuerfester Steine verwendet.

Auf der II. Tiefbausohle (+ 128,0 m) wurden die Flöze Nasse 1 und 2 gebaut. Diese Flöze liegen im Bereich der Überschiebungsfäche. Wie ein von HOLZAPFEL aufgenommenes Profil zeigt, haben die tektonischen Kräfte zu einer Aufschuppung vor allem von Flöz Nasse 1 geführt (Profil 3).

In einem Stollen, der von der Straße Wellesweiler-Neunkirchen aus nach Norden hin aufgefahren wurde, hat man im Jahre 1816 einen aufrecht stehenden versteinerten Baumstamm entdeckt. Der Stollen hieß fortan „Palmbaumstollen“, weil man annahm, daß es sich bei dem

Fund um den versteinerten Stamm einer Palme handelt. NOEGGERATH war ebenfalls der Ansicht, daß es sich um einen Palmbaumrest handle. Tatsächlich aber ist es der Steinkern eines Siegelbaumes (Sigillaria).

Ein Denkmal, dessen Standort aber nicht mit dem ehemaligen Stollenmundloch übereinstimmt, erinnert heute an dieses „Natur-Phänomen“ (Station 16).

Privatgrube Krämer

Die Lagerungsverhältnisse ihrer Flöze sind auf Profil 4 zu erkennen. Während im oberflächennahen Bereich die Flöze mit etwa 45 Grad nach SE hin einfallen, gehen sie im Niveau des Querschlags +210 m Sohle in eine senkrechte Stellung über. Im Niveau +200 m sind sie leicht überkippt.

Die Privatgrube Krämer, die im Jahre 1947 als Stollengrube im „Schmalwieser Feld“ angehauen wurde, liegt in einem Feld, in dem schon früher Kohlenbergbau umging. Es wurden zahlreiche alte Baue angetroffen. Auch Toneisenstein wurde in diesem Gebiet abgebaut.

Einen schönen Einblick in den Schichtaufbau gibt die Steilwand hinter dem Schlosereibetrieb SCHWINDLING an der Straße Wellesweiler-Neunkirchen (Station 23).

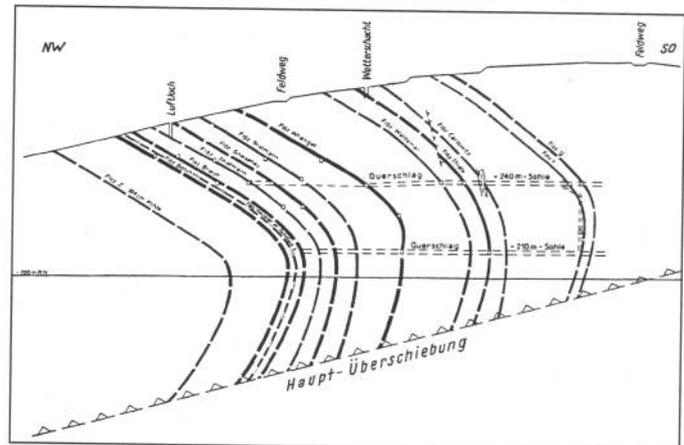
Grube Mittelbexbach

Als die Grube 1817 begonnen wurde, lag sie auf bayerischem Staatsgebiet. Die

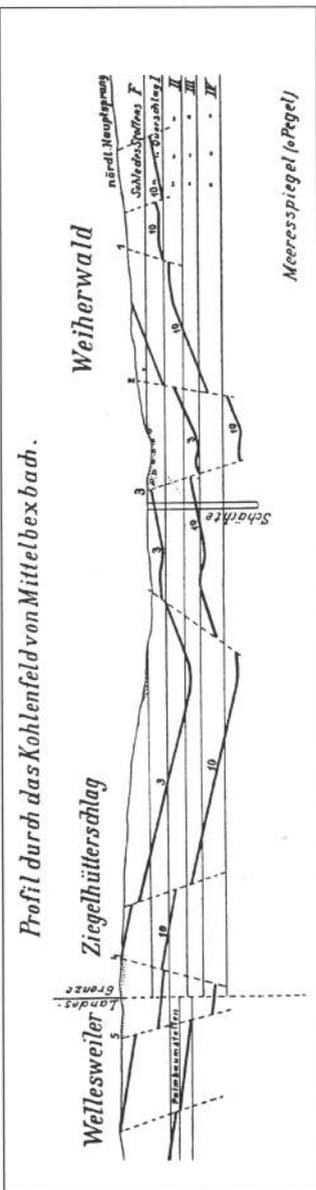
dort abgebauten Flöze entsprechen ihrem Alter nach den Sulzbacher und den Geisheck Schichten. Es wird folgende Flözfolge angegeben (von oben nach unten):

Flöze 1, 2, 2½, 3 (Geisheck Schichten), die Flöze 4, 5, 5½, 6, 6½, 7, 7½, 8, 9, 10 Obk, 10 Ubk, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, (Sulzbacher Schichten). Flöz 14 (mit Tonstein 3) entspricht Flöz Heusler der Grube Wellesweiler.

Man unterscheidet zwei Abbaufelder. Westlich der Schächte den sogenannten Ziegelhütterschlag, in dem ein vorherrschendes Einfallen der Schichten nach SE bestand und östlich der Schächte den sogenannten Weiher-



Profil 4: Profil durch die ehemalige Privatgrube Krämer (nach GUTHÖRL)



Profil 5: Profil SW - NE durch das ehemalige Grubenfeld der Grube Mittelhexbach

wald, wo ein Einfallen der Schichten nach SW hin dominierte. Es ergibt sich eine muldenförmige Lagerung.

Der Kohleabbau war durch eine hohe Methanentwicklung gekennzeichnet. Desweiteren neigten einige Flöze zur Selbstentzündung, weshalb die Grube 1936 auch geschlossen werden mußte, da brennende Flöze weder zu löschen noch einzudämmen waren.

In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts ging im Bereich der Grube auch ein Abbau auf Toneisenstein um. Der Eisensteingrube Mittelhexbach wurde im Jahre 1828 eine Konzession erteilt. Die nierenförmigen Toneisensteine finden sich in den Schiefertönen.

Literaturauswahl

- Ammon, L. von: Erläuterungen zu dem Blatte Zweibrücken (Nr. XIX) der geognostischen Karte des Königreichs Bayern, München 1903
- Bartsch, E.: Die Entwicklung des saarländischen Bergbaues bis zur franz. Revolution 1792/93, Saarbrücker Bergmannskalender (SBK) 1938, S. 44 - 61, Saarbrücken 1937
- Becker, Engel, Tilly-Baltz: Schon die Römer nutzten die Saarkohle zum Erzschnelzen, in: Bergbau 2, 1992
- Frühauf, H.: Der Montanindustriestandort Neunkirchen/Saar (1820-1910), in: Rhein-Neckar-Raum an der Schwelle des Industrie-Zeitalters, Mannheim 1984
- Guthörl, P.: Querschnitt durch den östlichen Teil des Saarbrücker Steinkohlegebirges; in: Glückauf Bd. 94, S. 1552 - 1569, Essen 1958
- Hansen, J. A. J.: Beitrag zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens im Ottweiler'schen, Ottweiler 1868
- Haßlacher, A.: Die geschichtliche Entwicklung des Steinkohlebergbaues im Saargebiet, Berlin 2. Aufl. 1904
- Hopstädter, K.: Von der Revolutions- zur Preußenzeit, SBK 1962, S. 73 - 77, Saarbrücken 1961
- Ders.: Saarkoks, SBK 1964, S. 57 - 64, Saarbrücken 1963
- Ders.: Die Entstehung der Saarländischen Eisenbahnen, Saarbrücken 1961
- Ders.: Heimatbuch Wiebelskirchen, 1955
- Klein, E.: Die Gründung bergmännischer Konsumvereine an der Saar (1867 - 1869), in: Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Bochum 1978
- Ders.: Der Staatshaushalt des Fürstentums Nassau-Saarbrücken unter der Regierung Wilhelm Heinrichs (1741-1768), in: Jahrbuch für westdt. Landesgeschichte 3/1977
- Klein, H.: Der erste deutsche Bergarbeiterstreik im Jahre 1816 auf den Saargruben Großwald und Rußhütte, in: ebda. 6/1980
- Ders.: Lokalpolitisches zur frühen Preußenzeit an der Saar, Zeitschrift für die Saargegend, S. 83 - 123, Saarbrücken 1988

- Kolling, A.: Früher Bergbau im Saarland, SBK 1968, S. 73 - 77, Saarbrücken 1967
- Ders.: Steinkohle bei Kelten und Römer, SBK 1986, S. 115 - 119, Saarbrücken 1985
- Ders.: Frühgeschichtliche Eisenschmelze bei Neunkirchen, Saarbrücker Hefte 7, Saarbrücken 1958
- Krajewski, B.: Neunkirchen - Stadt des Eisens und der Kohle, Neunkirchen 1955
- Krick, H.-W. (Hg.): Grubenstandort Saarpfalz - das übersehene Saarrevier, St. Ingbert 1995
- Lauxen, P.: Vom Bergmannslazarett zum Knappschafts-Krankenhaus, SBK 1938, S. 82 - 84, Saarbrücken 1937
- Müller, E.: Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf den staatlichen Steinkohlebergwerken, VI. Teil, Berlin 1904
- Neubauer, A.: Regesten des Klosters Werschweiler, Speyer 1921
- Noeggerath, J.: Über aufrecht im Gebirgsgestein eingeschlossene fossile Baumstämme und andere Vegetabilien, Bonn 1819
- Ders.: Fortgesetzte Bemerkungen über fossile Baumstämme und andere Vegetabilien, Bonn 1821
- Pilger, H. H.: Eine amtliche Bereisung im Jahre 1815, SBK 1969, S. 71 - 83, Saarbrücken 1968
- Remy, G.: Heimatbuch von Wellesweiler, Neunkirchen 1951
- Ruth, K. H.: Stollen und Schächte im Steinkohlenbergbau an der Saar (18), Grube Wellesweiler, Saarbrücken 1995
- Ders.: Stollen und Schächte im Steinkohlenbergbau an der Saar (19), Grube St. Barbara, Saarbrücken o. J.
- Scherer, G.: Bergbau lebt hier nur noch im Museum - zur Geschichte des Steinkohlenabbaus in Bexbach, in: Krick, H.-W. (Hg.): Grubenstandort Saarpfalz, a.a.O., S. 75 - 108
- Schmidt, R. (Hg.): Das Grubenfeld am Ziehwald, Spiesen 1987
- Slotta, D.: Die „Saarländische Bergbaustraße“ - eine notwendige Vision, in: Krick, H.-W. (Hg.): Grubenstandort Saarpfalz, a.a.O., S. 9 - 22
- Ders.: Neunkircher Grubenweg - Informationsbroschüre; Kreisstadt Neunkirchen (Hg.), Neunkirchen 1996
- Ders.: Das „Saarländische Industriemuseum“ - ein konkreter Entwurf zu einer längst überfälligen Einrichtung, in:



- Saarpfalz - Blätter für Geschichte und Volkskunde 3/95, S. 5 - 24, Homburg 1995
- Ders.: Zeugnisse bergbaulicher Vergangenheit - mit „Neunkircher Grubenweg“ industriekulturelles Erbe dauerhaft gesichert, SBK 1998, S. 3 - 15, Saarbrücken 1997
- Steinmetz, E.: Bergbau in der Saarpfalz - warum und wie?, in: Krick, H.-W. (Hg.): Grubenstandort Saarpfalz, a.a.O., S. 23 - 34
- Schneider, E.: Beiträge zur Petrographie der Flammkohle (Westfal D) im Nordostteil des Saarbrücker Sattels, in: Annales Universitatis Saraviensis, Heft 6, Saarbrücken 1968
- Weiss, E.: Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten, Gradabtheilung 80 Blatt 42 Neunkirchen, Berlin 1876

Abbildungsnachweis

Saarbergwerke AG, zentrales Bildarchiv; Scheidhauer, Horst; Scheidhauer, Emil; Slotta, Delf; Schneider, Erich; Schwenk, Horst; WAG-Archiv; Werner, Hans Philipp

Beim Zustandekommen der Broschüre halfen:

Martin Baus, Altstadt; Paul Graf, Bexbach; Harald Fuhrmann, Saarbergwerke AG; Sascha Hantschke, St. Ingbert; Astrid Klug, Homburg; Uwe Lange, Bexbach; Adolf Rosch, St. Ingbert; Gerhard Schneider, Saarbergwerke AG; Evi Steinmetz, St. Ingbert

Wenn Sie eine geführte Wanderung wünschen, wenden Sie sich bitte an eine der folgenden Adressen:

Heimatverein Höcherberg e.V.: c/o Uwe Lange 06826/ 50706

Wellesweiler Arbeitskreis für Geschichte, Landeskunde und Volkskultur e.V.: c/o Hans Günther Sachs 06821/41633
Hans Philipp Werner 06821/4523

Saarländisches Bergbaumuseum in Bexbach 06826/4887

